

Courier

Zentral-Organ für die Interessen der im Handels-, Transport- u. Verkehrsgewerbe beschäft. Arbeiter Deutschlands.
Publikations-Organ des Zentral-Verbandes der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter Deutschlands.

Erscheint alle 14 Tage Sonntags,
Einzel-Abonnement pro Quart. franco gegen franco 1 Ml.
Postleitzahl: Nr. 1058.
Verantwortl. Redakteur und Verleger: O. Schumann, Berlin.

Redaktion und Exped.: Berlin SO., Gewerkschaftshaus,
Engel-Ufer 15. Telefon: Amt VII, 8848.
Geöffnet: 9 - 1 Uhr Vorm., 3 - 7 Uhr Nachm., Sonntags geschl.
Redaktionschluss am Montag Abend vor Erscheinen des Blattes.

Annoncen:
die 8 geplasterte Zeitung 40 Pf. Zur Abonnement
entsprechender Rabatt.
Zuschriften und Reklamationen an die Schriftleitung.

Nr. 9.

Berlin, den 27. April 1902.

6. Jahrg.

Das Lied vom ersten Mai.

So braus denn mit vollem Feierklang,
Du Lied der Lieder, über fels und Meer —
Geleite es auf seinem Leidengange,
Auf seinem Siegesmarsch, der Arbeit Heer!
Mit Eisenfinger sollst Du mahnend klöpfen
An der Paläste erzgeborenes Thor,
Und ob mit Wachs die Ohren sie verstopfen,
Als träg' Schlummer reise sie empor!

Sie haben Grund, bei Deinem Kläng zu zittern!
Du bist der Trauermarsch für ein System,
Du hörst Dich an, wie morscher Throne Splittern,
Wie Würfrollen um ein Diadem.
Du rufst zum Kampf mit dumpfem Glockendröhnen,
Bei dem das Herz der Herrschenden sich krampft —
Du überläbst der Überwundnen Stöhnen,
Die eines Volkes Massentritt zerstampft.

Du hast die wilden, urgewalt'gen Klänge
Der aufgewühlten, der empölen See —
Du überläbst der Kirchen Chorgesänge
Und alle Trommelwirbel der Armee.
Was Blechmusik und was der Orgeln Brausen,
Das von der Dome Wölbung widerklingt!
Du bist der Sturm, der sie mit hellem Sausen
Zerbläst, ersäuft, bewältigt und verschlingt.

Es singen Dich die Kinder und die Greise
Im Moor des Nordens, wie am Palmenstrand.
„Ein' feste Burg“ und die Marseiller Weise
Sie reichen sich in Dir die Brüderhand,
Und alles Weh, das jemals uns betroffen,
Das wir vom Herzen in der Nacht geweint,
Der finstre Zorn und das verklärte Hoffen —
In Deinen Klängen rauschen sie vereint.

Es regt in Dir gewaltig seine Schwingen
Der Geist der neuen, einer bessern Zeit,
Die allen Völkern will den Frieden bringen,
Vernunft und Freiheit und Gerechtigkeit.
Und diesen Geist, man wird ihn nicht ersticken
Und nicht versenken in die alte Nacht,
Und allen Waffenprunk wird er zerkrümeln
Wie Kinderspielzeug in der Hand der Macht.

Was sie an Liedern sonst den Völkern brachten,
Hat sie getrennt, verfeindet und verhetzt;
In ihnen hat der finstre Gott der Schlachten
Sein Schwert, das roh von Völkerblut, gewehlt.
Du bist das Lied, das alle Zwietracht endet,
In der so lang die Herzen sich versteint,
Du bist das Lied, das Alle, die verbündet,
In einem hohen Ziel versöhnt und einigt.

Drum ist man gram der Weise und dem Liede,
Das seine Klarheit in die Tiefen schickt;
Sie wollen nicht, daß ungestört der Friede
Ins weiße Banner rothe Rosen sticht.
Sie spottet Dein, doch nur mit bleichen Lippen,
Und frostig ist, gezwungen ist der Scherz;
Sie spottet Dein, doch pocht an ihre Rippen
Verzagt und ängstlich ein gepresstes Herz.

Drum brause fort, Du festlich-hohe Weise,
Und woge auf bis an das Sternenzelt;
Vollende sie, die ruhigekrönte Reise,
Von Land zu Land, die Reise um die Welt!
Von fels zu fels sollst feierlich Du wallen
In linder Frühlingsnacht, von Bai zu Bai,
Dem Feind zum Trost, dem Freund ein Wohlgefallen,
Du unser Lied, Du Lied vom ersten Mai!

R. L.

Aus Thüringen und Hessen.

Die überaus mislichen Arbeitsverhältnisse, unter denen unsere Kollegen in den herrlichen Gefilden Thüringens und Hessens zu leiden haben, die Thatjache, daß dort ein Eingreifen unserer Organisation unbedingt nothwendig war, um die Kollegen aus ihrer durch die tieftraurigen Arbeitsverhältnisse bedingten Gleichgültigkeit und ihrem nobben schon thüringischen Stumpfismus aufzutreten, veranlaßten die Verbandsleitung, einen unabkömmligen Kollegen mit den Organisationsarbeiten in diesen Landesteilen zu betrauen. Schon war es in Erfurt und anderen Orten den Führern und ihren Helfershelfern gelungen, die Organisation durch verschiedene Mittel, die schäbiger nicht ausgeschlossen, zu schwächen und der Auflösung nahe zu bringen, da spielte Ihnen die Verbandsleitung den Streich mit der Anstellung des Vorsitzers, damit alle schwarzen Pläne der Herrschenden zu nichts mäden. Die Wuth der Unternehmer durch diesen Streich war groß, hatten sie sich doch schon vor dem Verbande eingemauert sitzen gefühlt und geglaubt, in absehbar kürzester Zeit wieder ganz und gar Herr im Hause zu sein. Und jetzt war es wieder Eßig mit der Rübe vor der Organisation, alle bisher angewandte Arbeit unsont gehabt, alle Kosten zum Fenster hinausgeworfen.

Wir können begreifen, daß besonders die Erfurter Scharfschäfer aus Angst über den ihnen gespielten Streich vierzehn Tage lang nicht ruhig schlafen konnten. Sie thaten sich dann auch zusammen und verloren, wie dem ehrlich am mißfaulen zu begegnen sei. Still-schweigend wurde ein Übereinkommen dagegenabgetragen, daß man den Kutschern und Fuhrwerken allerorts Verbott, die von der Organisation arrangierten Versammlungen zu besuchen. Selbst die Versammlungen, die dazu bestimmt waren, die Verhältnisse am Güterbahnhofe zu verbessern, an welchem doch die Unternehmer eigentlich das größte Interesse haben müssten, versiehen

dem Boykott, nur weil der „Verband der Knechte“ es war, die sie arrangirte. Das Verbot der Belehrigung wurde auch für diese nicht aufgehoben. Als nun gar Versammlungen einberufen wurden, um gegen die häuslichen Lohnabzüge zu protestieren, da kamte die Wuth der Unternehmer keine Grenzen mehr. „Wenn es nicht geht, da kann gehen, für Einen zehn Andere.“ Doch es und bei Strafe der Entlassung durfte kein Kutscher die Versammlungen besuchen. Leider liehen sich die Kollegen einschüchtern, sie stützten, in der letzten Zeit den schweren Krise, schwer anderweitig Arbeit zu finden, und so ist es denn den Unternehmern gelungen, voralldio über ihre ausgebeuteten Proletarier zu legen.

Indes werden die Häume der Herren gewiß nicht bis in den Himmel machen. Es kommt auch wieder eine bessere Zeit und dann rechnen wir dello gründlicher ab. Daß die Fuhrunternehmer hierzulande grimmige Feinde der Organisation seyn müssen, wird der sehr leicht begreifen, dem es möglich gewesen, auch mit einem einzigen Blick hinter die Kulissen zu ihm. Die Herren Unternehmer haben allen Grund zu fürchten, daß die Organisation mit den in ihrem Betriebe herrschenden Zuständen aufzukommen wird, die wahrlich alles Andere eher nur nicht menschlich genannt werden können. Mit Löhnern von 8—20 Ml. pro Woche, leichtere nur in Ausnahmefällen, läßt sich wirthlich schlecht Staat machen und dabei eine Arbeitszeit, die sich ins Unendliche ausdehnt. Von den Wohnungsvorhältnissen möchten wir am liebsten schwelen. Da zeigt sich noch die ganze Herrlichkeit des patriarchalischen Arbeitsverhältnisses. Wir finden da Stuben von 4 Meter Länge, 2½ Meter Breite und 1,75 Meter Höhe. Ein unendliches Querloch, welches mit Scheiben aus dem verschiedensten Material versehen ist, wird Künster genannt, und vor diesen steigen die unausprechlichsten Däste eines Hauses menschlicher und thierischer Extremen auf. Thüringer Luftluft ist es dennoch ganz gewiß nicht, die in dem Knechtstädtchen herrscht. Einen gebreiten Fußboden kennt man nicht.

Das ist überflüssiger Luxus der Großstädter. Blanke Erde oder ein Kopfsteinpflaster, wenns hoch geht Dielen aus Mauersteinen bilden den bunten Mozaikfußboden unseres thüringischen Fußbodens. Und gar das Meuble des Salons! In der Ecke ein aus vier rohen Brettern zusammengebaute Kasten, er soll die Bettstelle vorstellen. Ein aus rohen Holze gezimmter, selten verschließbarer Schrank, ein dreibeiniger schmälerer Tisch und ein vor Alterschwäche wackelnder Stuhl bildet die weitere Ausstattung des Cabinets. In dem Bettkästen ein Bund Stroh, manchmal gar ein Strohsack, von Schwabb und anderen ähnlichem Parfüms duftend. Darüber ein Laten von unendbarer Farbe, und eine Decke aus Lumpen. Die Bettwäsche wird, wo überhaupt welche vorhanden, alle halbjähr, in den seltenen Fällen alle vier Jahr mal gereinigt. Das ist die Wohnung eines unverheiratheten Kollegen, der bei seinen Leben Chef in Kost und Logis ist. Unter solchen Umständen ist es natürlich kein Wunder, wenn die Kollegen es vorziehen, im Winter im Bettgestall und im Sommer auf dem Heuboden zu schlafen. Etwas, nicht viel besser steht es in dieser Beziehung mit den verheiratheten Kollegen. Selten wohnen sie in den Städten, in der Nähe des Betriebes. Die Meisten unter ihnen können bei ihrem kargen Lohn die Wohnungsmiete in der Stadt nicht erschwingen. Draußen auf den Dörfern, ein und zwei Stunden weit, schlagen sie ihr Heim, wenn man es so nennen darf, auf. Die böser Gesellten bezügen vielleicht gar ein kleines Häuschen, mit etwas Garten und Adler und sie sind natürlich die Glücklicher zu nennen, obwohl ihnen ihr bisschen Ammen nicht die geringste Zeit zum Müsse und Erholung gestaltet. Andere Kollegen, die nichts ererbt und die nie bessere Zeiten gesehen, wohnen auf den Dörfern zur Miete. Da kommt es dann oft vor, daß sie ihre Stube mit den Kühen, Gänsen und auch größeren Haustieren teilen müssen. Um neun, zehn Uhr Abends kommen die Leute nach Hause, um 2, spätestens 3 Uhr früh heißt es schon wieder auf, denn um

4 Uhr nach der Mann schon wieder im Stalle sein. Auch diese Kollegen ziehen es daher oft vor, lieber bei den Wierden im Stalle oder auf dem Heuboden zu schlafen. Der Kuhherd ist natürlich jederzeit so gütig, dies vermittelstig zu gestalten. Was findet den Kuhherren die Familie seines Knechtes, wenn sie auch wodentlang ihren Ernährer nicht zu sehen bekommt?

Wie es mit der Kuh für die unverheiratheten Kollegen, die beim Kuhherren essen müssen, steht, das ist noch Objigem unsicher zu erathen. Mit Gänsebraten, Kalbsfleisches, mit Rosten, Hammern und Champagner werden die Kollegen nicht verwöhnt. Diese schönen Saden und noch viele andere sind nur für die Kuhherren da.

Die verheiratheten Kollegen haben auch niemals am Sonntag ihr Huhn im Doge und an Wochenagen gleich es mit Schmalz oder Margarine geschnierte Brote zum Frühstück, zu Mittag und zur Suppe. Abends zu Hause warne Kartoffeln. Heißt kommt alle heiligen Zeiten auf den Tisch. Die Familie der Kollegen defektirt sich zu Hause des Morgens an einer braunen Wasserbrühe, wie zum Huhn Kasse genannt und einem Stück Schwarzbrot. Des Mittags sieht es dann Kartoffel mit Salz, dieses stammt aber nicht aus der Provence, sondern ist aus deutschen Käps oder Leinenkämen geprépt. Abends wieder Kartoffeln mit Kasse. Des Mannes Verdienst langt aber oft in solchen Aufblussumstahl nicht und so muss die Frau durch ihre Hände Arbeit mithelfen, das Allmehrwendigste herbeizuführen.

Zu Würthhausen in Thüringen kann man die Frauen unserer Kollegen auf dem Unterbahnhofe wachten ausladen sehen. Dass derartige Arbeit dem weiblichen Organismus besonders zuträglich sei, dürfen sich wohl wissenschaftliche Kapazitäten der Scharfmacher nicht zu behaupten getrauen.

Die Führmannsfrau darf aber auf die Gesundhaltung ihres „Körpers“ keine Rücksicht nehmen, will ja nicht, dass ihre lieben kleinen an Hause sich schließlich auch nicht mehr an Kartoffeln setzen können.

Das neugebildete Reichsarbeitsamt hat von der selig entzäfelten Reichsministerium für Arbeitsstatistik die Aufgabe übernommen, Erhebungen über die Arbeitsverhältnisse im Führerwerksverbande vorzunehmen. In Thüringen und Hessen wird das Arbeitsamt wahre Schätze von Material entdecken, nur darf mit dem Aufsuchen des Materials nicht wieder die liebe Polizei betraut werden. Die besteht nichts von derartigen Dingen und bequelt die Sachen mit einer Brille aus farbigen, ins rote schimmern Glas. Der Herren von Arbeitsamt greift selbst hinein ins volle Menschenleben, dort wo Ihres nicht, da ist's interessant.

Die Kuhrente selbst müssen über ihre Arbeitsverhältnisse befragt werden, dann wird sie auch herausstellen, wie sehr nötig hier ein geistliches Eingreifen ist. An dem grösseren oder kleineren Jeder und Mordio der Führerunternehmer wird zu erkennen sein, ob das Reichsarbeitsamt ernstlich Absätze zu schaffen gesonnen ist, ob die himmelsfreudigen Zustände befestigt werden oder nicht. Was wir, was die Organisation dazu thun kann, um dem Arbeitsamt auf die richtige Rähute zu helfen, wird getheilt.

Wie immer wird auch hier das Maß der zu gewährenden gesetzlichen Hilfe von der Stärke der fordernen Organisation abhängen. Die Fabrikanten der Gezege horchen auf die Stärke der Schläge des Pulseometers der Interessenten und richten ihre Tägigkeit darnach ein. Die zu erzeugenden Produkte werden mehr oder weniger ähnlich genau den gegebenen Umständen angepasst.

Bei uns im Lande der Saale und der Aarba, der Unstrut und der Zill sind die Ansäße für eine kräftige Organisation genügt vorhanden. Es sind aber auch nur Ansäße. Viel mehr ist genau so wie im übrigen Deutschland noch zu thun, um die Kuhrente in ihrer Mehrzahl den Verbänden zuzuführen. Dies muss aber geschehen, soll es möglich werden, andere Zustände, möglicherweise Arbeitsverhältnisse herbeizuführen.

Nicht in der Entfaltung und Genügsamkeit, wie im Eichsfeldischen und an der Fulda den Arbeitern gepredigt wird, nein nur im Fortschritt liegt auch das Maß unserer Kollegen, der Kuhrente. Es gilt für sie, sich bei ehemaliger Umflammlung ihrer „Herren“ für immer zu entziehen.

Zur Strengung der geistigen und wirtschaftlichen Stetten ist aber eine gute und starke Organisation notwendig. Wenn die Führer in wider Jagd zum Herrentanzplatz ziehen, wenn sie alle möglichen und nicht möglichen Gewalten gegen uns beschwören, wenn sie unsere Organisation bis aufs Messer belämmern und uns am liebsten dem Staatsrat überliefern möchten, dann Kollegen, dann sind wir ganz gewiss auf dem richtigen Wege, dann haben wir unsere Schuldhaftigkeit gethan, dann führt uns unsere Organisation, die wir zu stärken und zu kräftigen nicht vergessen, zum sicheren Ziele.

Durch Rheinland-Westfalen.

Vom Zentralvorstand zur Rheinisch-Westfälischen Konferenz delegiert, benutzte ich die Gelegenheit, in einigen Orten des Bezirks Versammlungen abzuhalten, Revisionen vorzunehmen, kurz, mich über den Stand der Organisation im Allgemeinen zu informieren.

Da mich der Weg durch die industrielteste Gegend Deutschlands führte, in welcher naturgemäß auch unser Beruf sehr stark vertreten ist, gestatte ich mir an dieser Stelle — in gedrängter Kürze — einiges über die dortigen Verhältnisse zu berichten.

Zunächst einiges über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Dieselben sind, wie überall da, wo die Organisation noch jung ist und infolgedessen eine wirksame Thätigkeit noch nicht ausüben konnte, unsräurig.

Der Lohn ist in Abetracht der verhältnisschälig thümern Lebensmittel und hohen Wohnungsmieten gering; sind doch Löhne von 18 M. durchaus keine Seltenheit. Die Arbeitszeit ist eine enorm lange, vielfach 16 und mehr Stunden während. Auch die Behandlung der Kollegen seitens der Unternehmer lässt — namentlich im Trans-

portgewerbe — sehr viel zu wünschen übrig; speziell die Unterverhältnisse haben darunter schwer zu leiden.

Die Schlafräume dieser Kollegen befinden sich vielfach im Stall. Einfache Werkverschläge, in welche der Stalldurst unbehindert hineinziehen kann, dienen Menschen als Schlafräume, welche 14, 16 und mehr Stunden im Wind und Wetter schwer arbeiten müssen und vielleicht durchdröhlt vom Regen, nicht einmal Gelegenheit haben, ihre Kleider zu trocken.

Auch die Befliehtung ist vielfach eine ungünstige. Ich hatte beispielweise Gelegenheit, das sogenannte zweite Frühstück eines Arbeitnehmers aus Remscheid in Augenhöhe zu nehmen. Es bestand aus zwei aufeinandergeklappten Butterbroden, auf denen ich trotz eifrigem Suchens kein Butter entdecken konnte; am ersten Osterstag war diesem Frühstück allerdings ein Stück sog. Luchen beigegeben. Dass ein Mensch bei schwerer Arbeit und solcher Behandlung sehr bald körperlich herunterkommen muss, ist selbstverständlich.

Dieselbe Kollege teilte mir weiter mit, dass er als Waschgeschäft den Kuherten benötigen müsse und jedes Werktag ein Handtuch geliefert bekomme. Sind das nicht herrliche Zustände? Und diese Leute sind zur Zeit noch in großer Zahl Vertreter der Ansicht, es gäbe eine Harmonie der Interessen zwischen Unternehmer und Arbeiter. Da findet man fast in jeder Stadt einen Führermannsverein, welchen gewöhnlich die riesigsten loselsten Unternehmer als Ehrenmitglieder angehören.

Dass unter solchen Umständen der Organisationsgedanke schwer Eingang findet, ist klar, dies kann ja mehr, als sich auch die behördlichen Organe so sehr angestrebt haben, helfend einzutreten. So hat beispielsweise die Polizei in Dortmund bei unserem Vertrauensmann Ausfahrt vorgenommen und die Aufnahmeschein mit Beslag belegt, weil, wie es hieß, gegen unseren Vertrauensmann ein Verfahren wegen Unterschlagung von Verbandsabgaben schwere, wovon uns, den Belegschaften, ebenfalls bemerkte, nichts bekannt war. Viele Jungen behaupten allerdings, dass es der Polizei nur um die Namen und Adressen der eingetretenen Kollegen zu thun war.

Der Besuch der Versammlungen ließ im Allgemeinen zu wünschen übrig. Namentlich in Orten wie Dortmund, Elberfeld, Köln etc. hätte man — in Abetracht der grossen Zahl von Berufsknaben — mehr erwarten können. Zum Theil mag wohl auch die ungünstige Zeit — es war die Osterwoche — dazu beigetragen haben; die Hauptursache ist jedoch in den kolossalen Gleichzeitigkeit und Stupideität eines grossen Theiles der Kollegen zu erblicken.

Am Vorigen zu vorstehend genannten Orten waren die Versammlungen in Hamm und Bremen prozentual besser besucht.

Die Versammlung in Duisburg konnte wegen allzuschwachem Besuch — es waren fünf Männer anwesend — nicht abgehalten werden. Auch die Versammlung in Bremen konnte nicht stattfinden, weil der Birth uns das Total in leichter Stunde verweigerte und nicht nur uns, sondern sämtliche Gemeinschaften hinangeworfen hatte. Selbstverständlich wird der gute Mann von uns erschärflich gemacht werden.

Hier in Bremen haben wir auch einige Proben des kollegialen Verbands unserer „Brüder“ vom Kaufmannsverein zu verzehlen, die recht bezeichnend sind. Die Leute drängten es fertig, untere in den Wirtschaften aushängenden Plakate herunterzurissen und den Wirthen mit Bonbon und der Polizei zu drohen, falls sie uns länger in ihren Räumen beherbergen würden. Durch derartiges Vorgehen eines Theils der Berufskollegen wird natürlich unsere Arbeit sehr erschwert, zumal in einer Stadt, in welcher dem Schneiderkreise Haare ein Monument gesetzt worden ist und in welcher außerdem in jedem zweiten Hause ein sogenanntes Tingel-Tangel dafür sorgt, dass nur so kein Funken der modernen Ideen überleichtet.

Der Geist, von dem die Versammlungen zeugen, war allermais ein alter, der beste Beweis dafür, dass es der Organisation gelungen ist, auch in diesem dunklen Bezirk Boden zu fassen. Dieses ist auch das günstigste Zeichen für die Zukunft der Organisation in Rheinland-Westfalen. Wenn alle überzeugten Kollegen in Dortmund, Elberfeld, Köln etc. tätiger mitarbeiten, dann wird die Organisation im Bezirk nicht wie heute 700 Mitglieder, sondern sehr bald die drei und vierfache Zahl aufweisen; dann erst werden mit Hilfe der Organisation bessere Zustände geschaffen werden können.

Schumann.

Aus unserem Beruf.

Fensterputzer.

Die Berliner Kollegen hielten ihre erste Generalversammlung am 9. April in den Arminialhallen ab. Es waren circa 100 Kollegen anwesend. Genoss Körten hieß einen belebenden Vortrag über die neuen Unfallversicherungsbestimmungen, speziell für Fensterputzer. Hieran schloss sich eine rege Diskussion. Kollege Brügel gab den Kassenbericht vom 1. Quartal. Danach beläuft sich die Einnahme auf 203,15 M., die Ausgabe auf 62,31 M. An die Hauptstädte wurden abgeschickt 130,50 M., sodass in der Ortsstädte ein Beitrag von 15,30 M. verblieb. Dem Kassirer wurde Decharge ertheilt.

Ein Unterstützungsgesuch wurde dahin erledigt, dass dem in Not gerathenen Kollegen eine Extraunterstützung in Höhe von 10 M. bewilligt wurde. Hierauf wurde das von der Ortsverwaltung vorgeschlagene Unterstützungsgesetz berathen und genehmigt. Nach Erledigung einiger Verbandsangelegenheiten wurde die Versammlung um 12 Uhr geschlossen.

Braunschweig. Raum war die Sektion der Fensterputzer am bestens eingerichtete, so stand sie auch schon Arbeit vor. Die Arbeitsverhältnisse der Kollegen sind ja im Allgemeinen nicht glänzend zu nennen. Besonders große Misstände herrschen aber bei der Firma Martinus & Co. Der Kontrollent der Firma, mit Namen Brauer, ließ den Kollegen Alles, nur nicht eine gute

Behandlung angedeihen. Die Arbeitsordnung schreibt schon genug Strafen vor. Brauer verstand es aber, diese noch zu verschärfen. Wir könnten für diese That fache eine große Anzahl Beweise vorführen, was uns aber der beschrankte Raum des Blattes verbietet. Mit einem Lohn von 10—12 M. pro Woche sollten die Kollegen auskommen. Dabei wurden ihnen noch 25 Pf. für Blousen und Mützen pro Woche abgezogen. Diese Zustände trieben schließlich alle bei der Firma thätigen Kollegen in die Organisation und nun konnte daran gedacht werden, eine Befreiung herbeizuführen. Mit Hilfe der bislauischen Ortsverwaltung wurden die nothwendigsten Forderungen aufgestellt und der Firma unterbreitet. Diese sollte jedoch mit der Ortsverwaltung durchaus verhandeln. Darauf tapptierten sich unsere Kollegen nicht, sondern brachten einen Aufschluss mit den Verhandlungen. Diesem wurde nun seitens der Firmeninhaber, in Begleitung aller Angestellten, erklärt, dass sämtliche Forderungen in vollem Umfang befriedigt würden. Wohl entsprachen auch jetzt die Löhne noch nicht den zu leistenden Arbeit, das kann erst später, wenn die Kollegen immer stärker zum Verbande halten, nach und nach erreicht werden. Hoffentlich vergessen die Kollegen nicht, wen sie die Befreiung ihrer Arbeitsverhältnisse zu danken haben und bleiben dem Verbande treu. Außerdem würden die Errungenschaften wohl bald wieder fließen gehen.

Rheinland-Westfalen. Auf Veranlassung des Kollegen Deitmering fand Ostermontag eine Konferenz der Fensterputzer von Rheinland und Westfalen in Elberfeld statt. Dieselbe wurde vom Zentralvorstandenden Schumann um 6½ Uhr Nachmittags eröffnet. Als 1. Vorstandender fungierte Koll. Schumann, als 2. Vorstandender Koll. Kriemann. Köln, als Schriftführer die Kollegen Fahrmeier-Essen und Rech-Köln. Es waren Delegierte aus folgenden Städten anwesend: Elberfeld, Hagen, Bochum, Gelsenkirchen, Dortmund, Essen, Bonn, Köln. Außerdem wohnten noch viele andere Kollegen den Verhandlungen bei. Koll. Deitmering eröffnete die Verhandlungen mit einem längeren Vortrag, dem die Versammlung mit grossem Interesse folgte. Er kam darin auf die Entwicklung der Fensterputzer-Bewegung zu sprechen und unterlegte das scharfmärschische Vorgehen der Unternehmer, zweifellos das ihrer Verbandsleiter einer schärfen Will. Der Redner legte den Kollegen dringend ans Herz, eifrig für den Verband zu agitieren, als die beste Waffe gegen die Unterdrückung. Gleichzeitig hielt er die Gründung einer Central-Arbeitsvermittlung der Fensterputzer Deutschlands für obligatorisch von grossem Werth. Auch der Wangel von Unfallverhütungs-Vorschriften in unserem Berufe wurde ins rechte Licht gestellt.

Der in diesem Jahre erfolgte Übertritt der Berliner Kollegen zu unserem Verbande wurde ebenfalls mitgetheilt.

In der nun folgenden Diskussion wurden die Arbeitsvermittlung, die Unfallverhütungs-Vorschriften und das Vorgehen der Unternehmer einer tressenden Kritik unterzogen. Man einigte sich schließlich zur Annahme folgender Anträge:

1. Es wird eine Zentralarbeits-Bermittelung der Fensterputzer Deutschlands mit der Zentrale in Berlin und Münster in den Zählstellen eingerichtet.

2. Zweits Vorgehen an maßgebender Stelle betrifft Unfallverhütungs-Vorschriften, verpflichten sich die Kollegen, eifrig Material zu sammeln und dieses an Kollegen Schumann-Berlin einzufinden.

Nach einem auferwundenen Schlusswort des Vorstandenden Koll. Schumann wurde die Konferenz mit einem Hoch auf die Fensterputzer-Bewegung gegen 9 Uhr Abends geschlossen.

Stettin. Am Sonntag, den 21. März, tagte im Gewerkschaftshause, Altonaerstr. 10, eine öffentliche Versammlung für Fensterputzer. Auf der Tagesordnung stand: Gründung einer Sektion der Fensterputzer.

Trotz der besten Agitation hatten sich doch nur wenige Kollegen eingefunden, der Grund lag gewiss darin, dass die Furcht vor dem überwadenden Beamten hatten. Nachdem Kollege Deitmer den Kollegen klar gezeigt, warum wir uns überhaupt organisieren müssen, und sich noch einige Kollegen in demselben Sinne geäußert hatten, trat eine Pause von 10 Minuten ein, während der sich dann sämtliche Gesuchenen aufzuhören ließen.

Eine lebhafte Debatte entpann sich über Herrn Hugo Feiner. Früher hatten die Fensterputzer hier einen Vergnügungsklub, vor diesem hatte Herr Feiner schon Angst; denn als ein Kollege bei einer anderen Firma aufhörte, fragte ihn Herr Feiner, ob er auch in dem Klub wäre; als der Betreffende dies verneinte, meinte er: wenn er ihm sagen könnte, wer von seinen Leuten im Klub wäre, würde er ihm einstellen. Bei dem jüngsten Lohn von 18,50 M., wovon noch jede Woche 1,20 M. abgeht, sollte er anfangen, so dass wenn's Glück gut ist, er sage und schreibe: 12,20 M. ausgezahlt bekommen hätte. Es finden sich aber sehr häufig noch andere Absäge. Als hierauf ein Kollege dem Herrn sagte, dass er könnte er nicht arbeiten, er ist jetzt verheirathet, befaßt er die Antwort: Na, wenn Sie das nicht wollen, dann lassen Sie es sein. Gerade von der Firma Holmer ist Niemand gekommen zur Versammlung; dassl fragt der Herr ja auch.

Am Samstagabend fand nur die erste Mitglieder-Versammlung statt; nachdem sich noch zwei Kollegen halten aufzuhören lassen, wurde zur Wahl des Sektionsleiters geschritten, in welcher Kollege Franz Gräfinmacher als erster, Otto Vollere, als zweiter Vorstandender und H. Dreßlow als Schriftführer gewählt wurden. Es wurde beschlossen, jeden Sonntag nach dem ersten eine Mitgliederversammlung zu halten.

Nachdem Kollege Vollere die Anwesenden noch zur steigenden Agitation ermunzt hatte, wurde die Versammlung geschlossen.

Handelsarbeiter.

Früherer Geschäftsführer in den Sommermonaten. Es ist eine unbeschreibbare Thatsache, dass es den Engros-Geschäften möglich ist, in der slauen Zeit, die meistens in die Sommermonate fällt, ihre Laden des

Abends früher zu schließen. Seit Jahren ist man von verschiedenen Seiten bemüht, einen früheren Geschäftsbetrieb für die Sommermonate herbeizuführen, ohne daß bisher nennenswerte Erfolge zu verzeichnen gewesen wären. Der "Conféctionair" bringt abermals eine Anregung, der nur auch unsere Spalten nicht verziehen wollen. Er schreibt:

"Die Bewegung, die kaum gerichtet ist, augmeli einen früheren Schluss der Engros-Geschäfte herbeizuführen und damit sowohl die Geschäftsinhaber als auch das Personal zu entlasten, greift immer mehr an sich, wie dies ja auch bei der durchaus geübten Tendenz dieser Bestrebungen uns natürlich ist. In anderen Ländern, speziell in England und Amerika, hat man dieser Art schon seit langem große Aufmerksamkeit gewidmet, um sie auch jetzt schon völlig vernünftig auszulegen; man arbeitet stramm und stot, wenn möglich zu früh, um sie aber man kommt sich mit seinen Leuten auch nicht ins Erbholung, wenn das Geschäft still ist. In Deutschland und gerade in Berlin ist man in Bezug auf die Arbeitszeit noch enorm konserватiv, und sind irgendwelche Vorstöße mit Änderungen hierin nur außerordentlich selten zu verzeichnen. Man kann es wohl verstehen, daß in der Saison alle Kräfte angespannt werden müssen und von allen Seiten mit Hochdruck gearbeitet wird, aber auch in der stillen Zeit bleibt in dem weitanspruchigen Theile der Geschäfte die Arbeitszeit dieselbe, wenn auch einzelne effektiv gar nichts zu thun ist und die Prinzipale ebenso wie die Angestellten oft nicht wissen, wie sie die Zeit tödlichen sollen. Aber es ist nun einmal ein alter Zopf, den keiner den Muth hat, abschneiden, weil Steiner gern Althergebräudt ändert, um prinzipielle Neuerungen einzuführen. So gewinnt selbst der 8 Uhr-Schlaf nur spärlich an Terrain, und die Geschäfte, die sich wirklich dazu aufgeschwungen haben, dieben früheren Schlaf und mit ihm die sogenannte "englische Disziplin" eingeschürt haben, sind noch starr in der Minderheit. Da ist man doch anderswo viel radikaler! New York hat die Bewegung seit einer früheren Geschäftsschluss, legt das Resultat gegenläßt, daß von den ersten Engros-Firmen nunmehr am Sonnabend Nachmittag um 8 Uhr und während der Sommermonate sogar um 1 Uhr Mittags geschlossen wird."

Die bedeutendsten Manufaktur- und Konfektions-Engros-Firmen: Passavant & Co., Petrich & Achelis, Kleitmann & Co., Delbrömer, Dommerich & Co., Ueberg & Risch, Scheyer, Schram & Vogel, Gress & Co., A. Caesar & Co., William Openhym & Co., Hoenninghaus & Gürth, Hardt, von Bernuth & Co., Spielmann & Co., Schwarzenbach, Huber & Co., Wm. Schroeder & Co., Boehnel, Broesel & Co., L. Erlein & Co., Pönet & Reeser, Wm. Nelin & Co., J. Kibel Sons & Co., A. Wimpfheimer & Bros., Gartner & Friedenthal, A. & M. Levy, E. & H. Levy, Smith & Kaufmann, Joseph Roth, Charles Wolff, Wm. Strange Co., L. & C. Stirn, A. & J. Dobson, S. Peirce & Co., Wm. R. Will & Co., John Meine, D. G. Derry, Cozzani, Elbers & Pramfar, Koch & Goldsmith, Glaserndorff & Co., und Dreicer & Co., haben bereits ihr Einverständnis mit der neuen Regelung erläutert, und die kleinen Firmen werden demnächst folgen. Man kann diese Neuerung zur Nachahmung in der stillen Zeit nur dringend empfehlen, die Geschäfte werden wirklich nicht darunter leiden und nicht einen Penny weniger dadurch verdienen, wohl aber werden sie ihren Angestellten damit eine außerordentliche Freude bereiten und deren Geschäftsinhaber flichtlich beleben, wovon das Geschäft dann wieder Vortheil hat. Ärztlich wird dies zweifellos nur ein frontner Wunsch bleiben, und es wird schon mit Freuden begrüßt werden, wenn mal erst der 8 Uhr-Schlaf eine allgemeine Institution werden wird. Einige Prinzipale hier in Berlin, die offenbar besonders humanitäre Gesinnungen haben, werden allerdings, wie wir gern hören, in diesen Jahren weitergeben und sich zu dem amerikanischen Vorbilde beträchtlich nähern. Sie wollen in den Monaten August, September und November ihrem Personal am Sonnabend um 2 Uhr freigeben, dagegen, daß jeder Angestellte alle 14 Tage einen Sonnabend Nachmittag ab 2 Uhr im Monat von 8 Uhr an ganzlich frei hat. Die Kaufleute haben schon seit über zwei Jahren die Einrichtung getroffen und durchgeführt, um Sonnabend um 8 Uhr zu öffnen, ohne daß das Geschäft irgendwie darunter leidet. Es wäre sehr zu wünschen, daß derartige zeitnahe und humane Reglementungen in recht weitem Umfang zur Erfüllung gelangen.

Der Wunsch ist recht schön und läßlich, leider ist seine Erfüllung in weiter Ferne. Die Herrschaften in der Handlungsgeschäfts- und Kaufmanns-Bewegung läßt leider ein kräftiges Daraufhören nicht erwarten. Auch unsere Kollegen, die Handelsarbeiter, sind aber ebenfalls von jeder Schuld freizusprechen, denn ein großer Theil von ihnen weiß ebenfalls nichts Besseres zu thun, als seine freie Zeit in allerhand Klatsch und Rumun-Vereinen zu vertrödeln. Ehe hier nicht gründlich Reueinduft geschaufen wird, ist an die Errichtung eines früheren Geschäftsschlusses in den Sommermonaten nicht zu denken.

Die Noth klopft in der gegenwärtigen Zeit der Krisis auch an die Türen der Proletarier im Handels- und Transportgewerbe. Welche Unzufriedenheit von Elend hier bereits zu verzeichnen ist, das beweisen einige Annunzen, Stellungnahmen und Angebote, die wir verschiedenem Zeitungen entnehmen.

Hanß, Maddr.; Stellvertret. i. Dr., der etwas engl. gelernt, f. leichte schriftliche Arb. ges. M. 1,50 pr. Tag. — Kölnische Zeitung: Junger Mann, der sich nicht identifiziert, auch wohl Hanß mit anzugeben, wo er heißt arbeiten, nicht Stellung in einem großen Geschäft. Kenntnisse im Französischen, Englischen und auch in der lateinischen Sprache sind vorhanden. Zeugnisse sind keine vorhanden, doch kann in dieser Richtung ein Vertrag abgeschlossen werden. Ein Gehalt wird nur Berücksichtigung der Wohnung und 1 M. pro Woche gesordert.

Nürnberg Zeitung: Junger Mann, verheirathet, ge-

leinter Kaufmann, sucht Stellung für Monteur oder Kellner. Selbstiger übernimmt auch Posten als Magazinmeier oder Lagerhalter, Kindler der Kolonial-, Spezerei-, chemische, technische und Glaswarenhandlung. Übernimmt auch Posten als Haushälter oder Kutscher, da Pferde sind. — Leiniger Tageblatt: Hilfe! Kaufmann, Hof, Wer., verh., vollst. firm. in Buchs., Körber, mit guten Kenntn. im Franzö., Engl., Ital. u. Russischen, und gereift, sucht Stellung bei beständig. Ansprüchen, ev. als Käfer, Kassenbote.

Bei all diesen Bewerbern muß wohl der Hunger schon ziemlich groß gewesen sein, sonst würden sie zu solchen Angeboten wohl nicht fähig gewesen sein. Ein Beweis mehr, wie dringend notwendig die Organisation gerade für die Handelsarbeiter ist.

Berlin. Eine Versammlung, welche von Handelsleuten der Firma A. Wertheim im zahlreichen besucht war, trat am Freitag, den 7. März, in den Arminihallen. Kollege Werner referierte über die in der letzteren Zeit unterworfenen Schritte gegen diese Firma, zwangs. Anstrengung unserer Organisation. Vertreter berichtete die bis dato gepflanzten Korrespondenzen, aus welcher hervorging, daß die Firma es grundsätzlich ablehnt, mit Vertretern der Organisation zu verhandeln. Am weiteren Verlauf seiner Ausführungen weist derselbe auf den Beschluss der Berl. Gewerkschaftskommission hin, auf Grund welchen aus die Gewerkschaften bei einem eventuellen Kampf ihre Unterstützung zu jüden. Auch hoben sich die geistigen Verhältnisse in den letzten Jahren zum Nachteil der Firma W. geändert, da einige größere Warenhäuser entstanden sind, so daß ein Vorstoß bestimmt erfolgreich für unsere Sache durchgeführt werden könnte. Nach einer regen Diskussion fand nachstehende Resolution einstimmig Annahme:

Die Diener sprechen den erwartenden Wunsch aus, daß die Geschäftsetzung in Zukunft bei etwa vorkommenden Differenzen, welche aus dem Arbeitsverhältnis entstehen, mit Vertretern des Verbundes in Unterhandlung tritt, um auf diese Weise die vorliegenden Streitfälle auf friedlicher Weise zu erledigen. Auch wünschen die Diener, daß die Firma in Zukunft ihr Verfahren, welches zur Zeit der Agitation gegen die Warenhäuser in den Tagesblättern veröffentlicht wurde und besagt, daß bei vorkommenden Entlassungen eine Kommission, bestehend aus Angestellten, mit zu Ratze gezogen werden soll, den Dienern gegenüber erfüllt wird.

Kerner wünscht die Anwendung, daß der Arbeitsnachweis des Verbundes bei Einstellung von Dienern berücksichtigt wird.

Diese Resolution wurde über Firma Wertheim mit einem kurzen Aufschreiben zugestellt und um Mitteilungserhebung geschieht durch ein freundlich gehaltenes Schreiben, in welchem die Firma sich einen Vertreter des Verbundes erbat, um gemeinsam eine Grundlage zu schaffen, auf welcher in Zukunft bei vorkommenden Fällen berhandelt werden soll.

An einer weiteren Versammlung, welche am Mittwoch, den 10. April, in den Arminihallen, stattfand und auch ebenfalls eines guten Verlaufs zu erfreuen hatte, erhieltte Kollege Werner Bericht über die geplanten Verhandlungen. Derselben ist zu entnehmen, daß seitens der Firma die in Krise kommenden Geschäftseinheiten bei verschiedenen Filialen angesiedelt worden sind, und bei vorkommenden Differenzen auf Wunsch mit Vertretern des Verbundes in Verbindung zu treten. Auch soll unser Arbeitsnachweis mehr wie bis dato berücksichtigt werden und wurde zu diesem Zweck die Zahl unserer Mitglieder zu Grunde gelegt.

Da in einzelnen Filialen sämtliche Helfsarbeiter unseres Verbundes angehören, sind also auch der größte Theil der Neuauftretenden von unserem Arbeitsnachweis zu entziehen. Des Weiteren sprach der Referent über die ferne Taktik und hob hervor, daß nun niemand Grund habe, auf Grund eines gewissen Siegesbewußtseins sich Nebenkräfte zu Schulden kommen zu lassen, sondern empfahl den Anwesenden, wie bisher ihre Schnelligkeit zu thun und durch ruhiges und besonnenes Vorgehen die Gewerkschaften nach und nach zu verstimmen.

An der daraus folgenden Diskussion wurden nur reine geschäftliche Angelegenheiten erörtert, wobei sämtliche Redner ihre Zufriedenheit mit dem Gehörten ausdrückten.

Breslau. Eine große Demonstrationsversammlung für den 8 Uhr-Ladenabschluß, die von ca. 2000 Personen besucht war, tagte im hiesigen Konzerthaus am 8. April. Es handelte sich in erster Reihe um die Abwehr des Angriffs des realitären Vereins zum Schutz des Handels und Gewerbes" auf die mühsam errungenen elbstständige Ruhezeiten im Handelsgewerbe. Mit Recht betonte der Vorsitzende der Versammlung, Kaufmann Knappa, daß es gut und notwendig sei, zugleich auch die Frage des 8 Uhr-Ladenabschlusses um ein ganzes Stück zu fordern. Das hätten die Prinzipale selbst provoziert. Und in der That wurde diese Frage in der Diskussion sehr eingehend erörtert, wobei die Gegner der 8 Uhr-Ladenabschlusses allerdings recht schlecht wegkamen.

Als Referent nahm in der Versammlung zunächst Herr Verbands-Revisor Thun das Wort, um in sachlicher Weise die Notwendigkeit einer elbstständigen Ruhezeit nach 18 Stunden Arbeit nachzuweisen. Ein gewisser Schmid der Handelsangestellten sei bei der letzten Verhandlung der Verhältnisse im Handels-Gewerbe ganz unabweisbar und das, was jetzt in dieser Beziehung gegeben werde, sei das Mindestmaß des Höchthangs. Ebenso ungerechtfertigt wie die vom Verein zum Schutz des Handels ist geforderte Herabsetzung der Ruhezeit von 11 auf 10 Stunden sei die Forderung, die Zahl der Ausnahmetage von 40 auf 90 zu erhöhen. Der Verein habe nur 450 Mitglieder, thue aber so, als ob er der Vertreter der etwa 3600 eingeschriebenen Breslauer Firmen sei. Doch habe ich mir die 6000 Handelsangestellten überhaupt nicht gefragt. Wie können die Handelsangestellten auf Grund der von so wenig Interessenten gegebenen Anregungen zu ihrem Vorgehen kommen? Der 8 Uhr-

Ladenabschluß sei eine notwendige Konsequenz der Förderung einer ausreichenden Ruhezeit. Was gegen denselben argumentiert werde, sei doch ganz unstrichhaltig, besonders die behauptete Geschäftsschädigung. Niemand werde doch behaupten, daß eine Konsumverminderung eintrete, daß weniger gekauft werde. In 48 deutschen Städten haben wir schon den 8 Uhr-Ladenabschluß, darunter in München, das den stärksten Fremdenverkehr hat. Die vorhandenen Missstände könnten bei gutem Willen sehr wohl durch gemeinsames Vorgehen aller Handelsangestellten mit den Prinzipalen bestätigt werden.

Dem Vortrage folgte eine äußerst angeregte Diskussion, die bis Mitternacht dauerte. Wir können hier Rauminschriften halber nur einige Hauptpunkte derselben berichten. zunächst suchte der Syndicus der Handelskammer, Herr Dr. Nienfeld, das Vorgehen derselben zu verbiedigen, hatte damit aber bei der übergroßen Mehrheit der Versammlten wenig Glück und trat unter lebhaften Misshandlungen ab. Herr Dr. Nienfeld saß zunächst harmlos Melobien. Die Handelskammer fand nicht richtiglich, sondern bekarre auf ihrem alten Standpunkt Platz: Stillstand ist Rücksicht! Auch der Verein der Kaufleute sei mit dem Vorgehen einverstanden. Und einen guten Grund genug habe die Kammer an der Reichsregierung selbst, die ja auch mit die zehnständige Regelung das Personal auch noch nach dem Ladenabschluß u. a. anführte, daß die Kunden doch noch späteren gingen und dann noch wichtige Bedürfnisse zu bedienen hätten.

Richt schlechter schritten bei der sehr angeregten Versammlung die Kaufleute Künster und Vogel (Vorsitzender des Vereins zum Schutz des Handels und Gewerbes) ab, da sich der Aufgabe unterzogen, für die "notleidenden Kleingerwerbetreibenden" und gegen den Schutz der Handelsangestellten zu sprechen. Besonders Herr Künster entfaltete wahre Heiterkeitsstürme, als er gegen den 8 Uhr-Ladenabschluß u. a. anführte, daß die Kunden doch noch späteren gingen und dann noch wichtige Bedürfnisse zu bedienen hätten.

Von Standpunkt des verständigen Prinzips behandelte dagegen Herr Weinbaum die Fragen unter stürmischen Beifall der Versammlung. Er wies in trefflichen Worten nach, wie gerade die Brüderhalle ein Interesse am ausreichenden Schutz der Angestellten habe, da nur ein solcher die Angestellten gejungt und arbeitsfähig erhalten und ihnen Gelegenheit giebt, sich die nötige Bildung zu erwerben. Sehr wirtungsvoll sprach als Vertreter der Handelsangestellten Kollege Zimmer, indem er die Lage dieser Angestellten schilderte, die mehr noch wie die kaufmännischen unter den obwaltenden Missständen leiden. Und einen Sturm der Heiterkeit rief dieser Redner hervor, als er auf Grund genauer Aufstellungen drastisch schilderte, wie wenig Käufe in der Zeit von 8 bis 9 Uhr Abends in dem Geschäft des Herrn Vogel erscheinen, so wenig, daß nicht einmal die Kosten der Belohnung und des Personals gedeckt werden. Nach weiterer Diskussion, in der u. a. Herr Dr. Bothoff als Unbeteiligter die erzielbare Einsparung auf das laufende Publikum vorstellte, wurde mit gewaltiger Mehrheit folgende Resolution angenommen:

Die hente im "Prestainer Konzerthaus" zahlreich versammelten selbständigen Kaufleute, Ladeninhaber und kaufmännische Angestellte aller Art, erklärten wiederholt auf das Entgegensein, daß nur der 8 Uhr-Ladenabschluß geeignet ist, den bestehenden Missständen im östlichen Handelsgewerbe erfolgreich abzuhelfen, und daß der 8 Uhr-Ladenabschluß ebenso sehr im Interesse der Geschäftsinhaber, wie der Angestellten liegt.

Die hente mit dem geschilderten 8 Uhr-Ladenabschluß genommen Erfahrungen haben gezeigt, daß auch der 8 Uhr-Ladenabschluß ohne Schädigung der Geschäftsinhaber, sowie des laufenden Publikums eingeführt werden kann.

Die Verhandlungen erläutern ferner, alle geschäftlich zulässigen Mittel zur Erreichung dieses Ziels anzuwenden zu wollen und richten daher die ergebene Bitte:

a) An die hohe Reichsregierung, den 8 Uhr-Ladenabschluß allgemein gesetzlich herbeizuführen;

b) An den wohlhabenden Magistrat zu Breslau, durch Ortsstatut den 8 Uhr-Ladenabschluß unbedingt festzustellen."

Breslau. Der Streit in der Seifensfabrik von Koschinski & Co. ist nach 2½ Tagen beendet.

Ausständig waren sämtliche Arbeiter, mit Ausnahme von zweien (28 an der Zahl). Während des Streites ist keiner der Beteiligten abgefallen, und haben dieselben die größte Ruhe und Disziplin bewahrt. Die bei Koschinski gezahlten Löhne in Höhe von 2-2½ M. pro Tag waren durchaus nicht zeitgemäß, da nur eine Belohnung nicht mehr zu erwarten war, so beschloß die dort beschäftigten Bader, Schneider und Seider einstimmig, am Montag eine Lohnkommission von acht Mann zu wählen, und dieselbe sollte die Wünsche dem Geschäftsinhaber unterbreiten.

Das ist am Mittwoch Mittag geschehen. Herr Koschinski ließ sich aber gar nicht erst die Forderungen mittheilen, sondern erklärte: zugeben könne und wolle er nicht, und wenn es nicht passe der könne gehen. Das geschah nun auch prompt, denn in knapp zu vier Minuten stand die Faktur still.

Eine sofort von dem Kollegen Zimmer nachgedachte Verhandlung mit dem Arbeitgeber kam nicht zu Stande. Die unter Leitung des Kollegen Sont zahlreich aufgestellten Streikposten hielten vollständig zu thun, um die Hunderte des Streikbrechers abzunehmen. Das ist auch fast ganz gelungen, denn es haben insgesamt etwa höchstens 10 Mann Streikbrecherarbeit verrichtet.

Zwei davon legten nach erfolgter Auflösung am nächsten Morgen und zwei andere am Mittag die Arbeit nieder, sodass also Herrn Koschinski noch etwa vier Arbeitswillige verblieben.

Die Firma Rudolf Balhorn stellte einen Mann, kollegial, zur Verfügung, aber der Betrieb stand trocken. Als nun am nächsten Tage der Kollege Zimmer

sich kriechlich wieder an die Firma behufs einer Aussprache wandte, erhielt er die Aufforderung um 1½ Uhr zu erscheinen.

Bei dieser Verhandlung zeigte sich Herr Koschinsky recht entgegenkommend, sobald Zimmer den Antheil gewann, daß noch am selben Tage der Streit beendet sein würde. Es scheinen sich aber andere Einfüsse geltend gemacht zu haben, denn der gegen 5 Uhr eingeladenen Lohnkommission erklärte Herr Koschinsky unumwegen — nichts als Lohn zulegen zu wollen.

Kollege Zimmer rief nun den Gewerberatler an, und Herr Stadtrath Weller beräumte sofort einen Termin für Freitag Nachmittags 4 Uhr an.

Zu diesem Termin erschienen: Herr Koschinsky, die Lohnkommission und der Kollege Zimmer.

Es muß auffallend hervorgehoben werden, daß sich Herr Stadtrath Weller die nächste Müh gab, Herrn Koschinsky begünstigt zu machen, daß es doch viel besser wäre, den Ausländern den Lohn aufzusetzen, und diese selbst einzustellen.

Herr Koschinsky erklärte sich bereit, allen bei ihm beschäftigten Arbeitern (auch den in der Delfabrik befindlichen) pro Tag 25 Pf. zuzulegen zu wollen. Das wurde seitens der Lohnkommission akzeptiert.

Aber nun kam das Schauspielen: Herr Koschinsky wollte nur 10 Mann weiter einstellen, einige etwas später, die „Kabelsführer“ und „Aufwiegler“ überhaupt nicht.

Da nun Herr Koschinsky erklärte, er könne doch die Arbeitswilligen nicht ohne weiteres entlassen, die Lohnkommission andererseits aber verlangte, daß entweder alle Streitende wieder anfangen, oder keiner, so machte Kollege Zimmer den Vorschlag, der Arbeitgeber mögde ihm die Streitbrecher zuführen, und der Verband mögde jedem einen Wochenlohn auszahleu, und müßten sie sofort aufhören zu arbeiten.

Herr Stadtrath Weller meinte, daß Herr Koschinsky diesen Vorschlag unbedingt annehmen könne, denn dann wären doch alle Hindernde befehligt, das gefahrd nun nach einigen Jörgen.

Aber die Einstellung der Kabelsführer Wohl und Schwatz wollte durchaus nicht gelingen, und nur nach dem energischen Einspruch Zimmers und dem Hinweise desselben, es sei Herr Koschinsky mit seinem Gewerbeleid gefühlt doch nicht vereinbare, zwei unschuldige Arbeitern ihre Existenz zu untergraben, denn dadurch würden dieselben doch als Dohler u. s. w. gebrandmarkt, und belämen keine Verhältnisse, erklärte endlich Herr Koschinsky, nach schweren Kampfen, und eiligen Redensarten, doch Herr im Hause bleiben zu wollen, alle, ohne Ansicht einstellen zu wollen.

Die Streitende erlitten nun am Sonnabend früh wieder anzugreifen, und zum Schlus meinte Herr Koschinsky auch die Streitbrecher selbst ablöschen zu wollen, dagegen hatte nun Zimmer allerdings auch nichts, und hätte es schließlich noch mit denselben ein kleines Gaudium gegeben.

So endete die Verhandlung zu beiderseitiger Zufriedenheit. Eine sofort auflaufenne reisige Verfammlung der Ausländer erklärte sich einstimmig mit den Abmachungen der Lohnkommission einverstanden, und die letzten 18 Mann ließen sich in den Verband aufnehmen, sodass alle bis auf einen organisiert sind.

Und nun Kollegen, gilt es, fest zusammenzuhalten, damit das Errungene nicht verloren geht. Ihr habt gesehen, daß auch der Verband ist, darum bleibt treue Verbandsmitglieder, denn dann habt ihr in Zukunft nichts zu fürchten.

Euer Arbeitgeber wird wohl auch jetzt, wenn u. auch mit schwierigem Herzen, einsehen geleert haben, daß auch die Arbeiter ein Recht haben, mitzubestimmen, wie hoch der Lohn sein soll, und wie lange die Arbeitszeit währt.

Chemnitz. Sonntagsruhe! Gelegentlich einer Kontrolle, die am Charfreitag von einigen Kollegen vorgenommen wurde, konnte festgestellt werden, daß selbst dieser christliche alter christlichen Feinde dem Unternehmer nicht heilig ist. Ihm ist das auch garnicht mehr wunderlich. Dagegen kann man an den gefundenen Verstand eines Kollegen zweifeln, der, wenn man ihn bei der Arbeit erstaunt und ihn fragt, erklärt, das mache ich aus eigenem Interesse.

Viele eigenartige Ausdrücke macht der Markthelfer der Kolonial- und Schuhwarenhandlung der Firma J. Mendorf. Es ist Ferdinand- und Eisenstraße. Die Firma selbst wird Gelegenheit bekommen, das eigenartige Interesse ihres Markthelfers einzuschränken, wir werden ihr auch in Zukunft unser Beachtung schenken. Wie dieses Mal werden wir der Firma die Hilfe der Polizei senden, wenn ihr Markthelfer wieder einmal zu viel Interesse zeigen sollte.

Münch. a. M. Zur Regelung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe soll für Köln ein Ortsstatut erlassen werden, wonach die Sonntagsbeschäftigung auf die Zeit von 11—12½ Uhr beschränkt werden soll. Außerdem soll den Geschäften, Lehrlingen oder Arbeitern jeder zweite Sonntag freigegeben werden. Von diesen Vorschriften soll, aber der Kleinhandel geschlossen bleiben und die Eisfabriken informieren, als zu ihnen am Sonn- und Festtagen bis zu fünf Stunden gearbeitet werden darf. Um die Arbeitgeber und Arbeitnehmer über die Zweckmäßigkeits einer solchen Verordnung zu hören, habe der Oberbürgermeister die Arbeitgeber auf den 18. März Abends 7 Uhr und die Arbeitnehmer auf denselben Tag Abends 8 Uhr zu einer Versammlung in den Zabelschen Saal des Gürtzchen eingeladen.

Herr Dr. Riedel, welcher diese Verfammlung leitete, machte nach Verlesung der Statuten bekannt, daß es ungeheure Mühe kostet habe, die Arbeitgeber zur Annahme des Statuts zu bewegen, und die Handelsstämme, welche doch gewissermaßen die Vertretung der Arbeitgeber sei, habe erklärt, ein weitergehendes Statut sei für sie unannehmbar, er mache dieses bekannt, um einer zu weit gehenden Diskussion vorzubeugen. In der Diskussion ertraten sämtliche Redner für die vollständige Sonntagsruhe ein; die Mehrzahl erklärte sich jedoch für die vor-

längige Annahme des Statuts als eine Abschlagszahlung auf die vollständige Sonntagsruhe. Die Abstimmung ergab dann auch die Annahme des Statuts.

Es wäre gewiß interessant, zu erfahren, welche Gründe die Arbeitgeber veranlaßt haben, sich gegen das Statut zu sträuben, ein Statut, welches hinter denen anderer Großstädte um ein Bedeutendes nachhinti. Denn wenn der Kleinhandel vollständig geschlossen bleibe, die Eisfabrik-Geschäfte könnten aber zum größten Theil aus eigener Initiative die vollständige Sonntagsruhe in ihren Eisfabriken eingeführt haben, kommt das Statut nur für wenige Betriebe und Geschäfte in Betracht und bietet nur wenigen Angestellten und Arbeitern aus dem Handelsgewerbe einen Nutzen. Das ganze Statut ist an und für sich von sehr minimalem Tragweite, es hat nur insofern eine Bedeutung, als den Angestellten und Arbeitern in den Eisfabrik-Geschäften ein Bruchteil von dem, was ihnen die Unternehmer gewähren, statutarisch festgelegt wird. Wenn sich die Unternehmer nun gegen derartige belanglose Verbesserungen der Sonntagsruhe mit aller Gewalt sträuben, so erheben wir daraus, wie viel Kampf und Mühe es noch kosten wird, bevor wir in Köln die vollständige Sonntagsruhe im Handelsgewerbe errungen haben.

Leipzig. Wie die Unternehmer verbrechen züchten. Nachdem der jetzt 51 Jahre alte Arbeitler Karl Rudolf Reutter vom Jahre 1886 bis 1910 bei der Leipziger Dünger-Export-Aktiengesellschaft als Arbeiter thätig war und er sich als ein außerordentlicher Arbeiter gesezt habe, übertrug man ihm im Jahre 1890 die Stelle als Kassenbote und honorierte ihm diese Vertrauensstellung mit 16,50 M. pro Woche. R., der verheirathet ist und drei Kinder hat, wovon eins stark, hatte gerade zur Zeit der Anstellung als Kassenbote viel mit Krankheiten in seiner Familie zu kämpfen. Bald war, bald mochte seine Frau krank, so daß die geringe Entlohnung, die schon in normaler Zeit nicht zu reichen wolle, völlig unzureichend war. Er verachtete sich daran den einkärrten, der Gesellschaft gehörenden Beträgen und soll nun, nach unzufriedender Schätzung, die Gesellschaft um insgesamt 178,90 M. geschädigt haben. Nach seiner Angabe hat er die Unterschlagungen bis zum Jahre 1894 betrieben und dann bis zu seinem im Jahre 1900 erfolgten Wegzange immer verlustihaft haben, die früheren Unterschlagungen zu verdecken. Bei seinem Wegzange hatte er einen Wochenlohn von 21 M. Um die Unterschlagungen zu verdecken, hatte R. die Quittungen, die er selbst zu schreiben hatte, in zwei Exemplaren angefertigt und abends bei der Abrechnung für die unterschlagenen Gelder die Quittung als nicht eingeholt zurückgegeben. Es liegen die betreffenden Rechnungen vor, welche nicht alles unterschlagene Gelder, sondern Rechnungen auch aus der Anfangszeit von seiner geschäftstümlichen Unserfahrbren her, da er sich oft verzählt habe, bis er eingerichtet war, und Mantogelder habe er nicht erhalten. Das Urteil lautete auf sieben Monate Gefängnis; ein Monat der Unterfuehrungshaft wurde auf die Strafe in Anrechnung gebracht.

Leipzig. Große Mißstände an den Paketaufgaben. Schaltern des Hauptpostamts sind namentlich an den Abenden regnerischer Tage zu beobachten. Kurz nach 8 Uhr beginnt da die Aufsicht zahlreicher Handkarren und Wagen der Geschäftsfirmen; der starke Andrang dauerte bis um 8 Uhr. Statt daß bei der Ausbringung des Postamts hierauf mit Bedacht genommen und vor dem Eingange zu den Paketshäusern eine Neberdurchgang hergerichtet worden wäre, ist alles beim alten geblieben. Die Markthelfer, die nur mit ihren Paketen auf dem Hof halten, werden nicht nur oftmals bis auf die Haut geschlagen, sondern auch die Warenpakete werden durchtrampelt. Der vor den Schaltern befindliche Raum ist so gut wie wertlos, da er sich bei der immensen Anzahl der auszugebenden Warenpakete als zu klein erweist. Ware eine entsprechende Überdurchgang geschaffen werden, so könnte jener Raum zu Aufnahmehäusern benutzt werden. Es würde damit beiden Theilen geholfen sein, einmal den Leuten, die Pakete ausliefern, andererseits den Beamten, die die Sendungen entgegennehmen müssen.elleicht geben diese beiden Anlaß zur nächsten Untersuchung dieser Mißstände.

München. 7½ Pfennig pro Stunde. Eine arme Witwe, so wird der Münch. Post geschrieben — die sich „recht und schlecht“, aber ehrlich durchzubringen verucht, inserierte in einem bietigen Blatt ihre Arbeitstrafe, d. h. sie suchte Verhaftung für den ganzen Tag. Darauf erhielt sie eine Karte mit dem Ergebnis, sich in der Marsstraße Nr. 8, einer Anzahl für reproduktive Kunst, vorzustellen. Sie kannte elte, um den Posten zu erlangen, war aber nicht wenig erstaunt, als ihr gesagt wurde, daß am Vormittag für sie keine Arbeit sei, dagegen könne sie Nachmittags mit Packen, Schnüren und Anstrichen von Paketen beschäftigt werden; die Arbeitszeit dauert 6 Stunden. Und als die Frau schließlich nach der Entlohnung fragt, erhält sie ganze 45 Pf. pro Nachmittag oder 7½ Pf. pro Stunde angeboten. Darauf kommt die Arme nicht eingehen, worüber der Geschäftsinhaber sich auch noch groß wunderte und etwas von der Begehrlichkeit der Arbeiter vor sich hiabrumte. Der Vorgang spricht für sich.

München. Harmonie zwischen Arbeit und Kapital. Einem trefflichen Beweis für die vierstündige Harmonie zwischen Arbeit und Kapital steht wieder einmal ein uns vorgelegter Zettel auf dem geschrieben steht:

„IV. Dienstmann-Institut. Es wird Ihnen hiermit bekannt gegeben, daß Sie untenstehend entlassen sind.“

Schild und Montur haben Sie innerhalb 24 Stunden anher einzuliefern, andernfalls Angezeige wegen Unterschlagung erfolgt.

München, 1. April 1902.

IV. Dienstmann-Institut. H. Adler.“

Und was hat der mit so ausgeführter Höflichkeit behandelte Dienstmann verbrochen? Antwort: er war mit der Ablieferung des Tributes (Standgold genannt) einige Tage in Rückstand geblieben. Wer wage da noch, darum zu zweifeln, daß zwischen Dienstmann-Institut und Dienstmann nicht wahrhaftig ein harmonisches, ja beinahe liebevolles Verhältniß besteht.

Berlin. In dem Büß- und Federgeschäft der Firma Dreifuss u. Reichelt, Leibzigerstraße, arbeitet ein, wie es scheint, recht schlagfertiger Haussdiener Namens Richard. Dieser „Rottge“ durfte den Verbandsmitgliedern von der Krankenkasse Agitation her noch wohl bekannt sein, er stand dabei vor etwa 4—5 Jahren an der Spitze der Gegner. Der Mann war auch einmal kurze Zeit im Verbande Mitglied, stand dabei aber seine Rechnung nicht und verabschiedete, nachdem er eine fiktive Portion Beiträge schuldig war. Seit dieser Zeit kann er die Verbandsmitglieder absolut nicht leiden. Bei bereiter Firma war mit dem Hiesel zugleich ein junger, körperlich schwächlicher Kollege Müller thätig, der eifrig bestrebt war, seine Mitarbeiter dem Verbande zuzuführen. Das ärgerte den Renegaten Hiesel. Er äußerte sich zu Müller: „Du siegst bald raus“ und „ich haue Dir noch mal die Hölle voll.“ Letztere Drohung machte nun der Hiesel am Sonnabend, den 19. d. M., zur That. Als Müller an diesem Tage die Post nach dem Komplott trug, überstieß ihn Hiesel von rückwärts, stieß den Kollegen die Treppe hinunter und blieb nach Leibeskraften auf dem Treppenende sitzen. Als Müller eine Stunde nach dem Vorfall in unserer Redaktion erschien, hatte er noch blaue Flecke und Kratzwunden am Halse aufzuweisen. Wir haben natürlich sofort veranlaßt, daß gegen den rüppelhaften Burschen Strafmaßnahmen erlassene werden.

Der Geschäftsführer der Firma, Herr Löwenthal, hat nicht das Mindeste zum Schutz seines Kollegen gehabt, der Raufbold Hiesel befindet sich heute noch dort in Stellung. Wer sich also nicht auf seige Art von rückwärts verhaften lassen will, der bleibe der Firma Dreifuss u. Reichelt solange fern, als diese Haussdiener mit Hiesel'scher Qualifikation bestreift. Untere Verbandskollegen erfreuen wir, dem Gewaltmenschen Hiesel die nötige Beachtung zu schenken.

Strassenbahner.

Berlin. Bei der Baugenossenschaft der „Großen“ kommt bereits der Berberuf zum Vorschein. Direktion und Aufsichtsrath sind Mitglieder der Genossenschaft geworden, damit ist auch die facto die Leitung der Genossenschaft in ihre Hände übergegangen. Die Herren werden sehen, wie sie das Unternehmen am besten für ihre Interessen ausnutzen können. Sollten die Straßenbahner wieder mal Lust zur Unbotmäßigkeit oder gar zur Arbeitsniederlegung zwecks Verbesserung ihrer Lage zeigen, dann wird man sie einfach aus den Genossenschaftshäusern auf die Straße. Auch das Ausborchen der Straßenbahner über das, was sie etwa in Bezug auf ihre Arbeitsverhältnisse zu tun brauchen, wird mit Hilfe der besseren Hälfte in den Genossenschaftshäusern weit besser machen lassen.

Königsberg I. Br. Nicht kann's Schön's geben als ein Straßenbahnenleben! dachten wohl die bietsten Stadtverordneten mit Ausnahme der Sozialdemokraten, die sie über die von den letzteren gestellten Anträge befreit. Schließlich befürworteten die Straßenbahner wieder mal Lust zur Unbotmäßigkeit oder gar zur Arbeitsniederlegung zwecks Verbesserung ihrer Lage zeigen, dann wird man sie einfach aus den Genossenschaftshäusern auf die Straße. Auch das Ausborchen der Straßenbahner über das, was sie etwa in Bezug auf ihre Arbeitsverhältnisse zu tun brauchen, wird mit Hilfe der besseren Hälfte in den Genossenschaftshäusern zu überwinden.

Zwecks Stellungnahme zu dieser Ablehnung hatte die bietste Ortsverwaltung eine neue öffentliche Straßenbahner-Versammlung am Freitag, den 18. d. M., Nachts 12 Uhr einberufen, welche auch auf den letzten Platz gesetzt war. Es waren außerdem schriftlich die Herren von der Verkehrsdeputation sowie andere daran beteiligte Stadtverordneten eingeladen, welche aber sämtlich bis auf die sozialdemokratischen Stadtverordneten nicht erschienen waren.

Zu dieser Versammlung wurde die Haltung des Preußens, sonde der Betriebsleitung durch die verbiidenden Redner und Angestellten scharf gebrandmarkt. Insbesondere protestierten sämtliche Redner dagegen, daß sie von sozialdemokratischer Seite aufgewiegelt und aufgehetzt worden seien, zur Forderung einer Gehaltsaufserhöhung und Verkürzung der Dienstzeit bedarf es keiner Aufriegelung. Man dürfe nicht eine häbliche Durchschlagsdienstzeit von ca. 10 Stunden der Berechnung zu Grunde legen, wie getheilt sei, wenn der Dienst tatsächlich 15—16 Stunden (exklusive der zweitständigen Mittagspause) beträgt, die halben mit ganzen Minuten dureinander ebenfalls nicht dieser Berechnung zu Grunde legen. Da der verlangte Schichtwechsel von 9 Stunden innerhalb einer Mehrausgabe von ca. 15—20.000 M. betragen würde, müßte auch die behandelnde Frage der Rentabilität ausscheiden, zumal im künftigen Etat ein Überschuss von 60—70.000 M. vorzusehen sei.

Dergleichen sollte auch von Strafen im Betriebe möglichst abgesehen werden, da die Angestellten schon unter den erordneten Polizeistrafen stark zu leiden hätten.

Diese Diskussion ergab zum Schluss die einstimmige Annahme folgender Resolution:

„Die Versammlung der Straßenbahner hat mit Bedauern davon Kenntniß genommen, wie wenig wohlwollend die Wehrheit der Stadtverordneten versammlung die berechtigten Wünsche der Straßenbahner behandelt hat.“

Trotzdem steht le auch noch weiterhin die Erwartung, daß ihren Wünschen entgegengekommen wird und insbesondere im Interesse ihrer Gewindheit und der Betriebsicherheit ein neuemindiger Schichtwechsel eingerichtet wird.“

Eine Antrag, eine Deputation von 12 Mann zu wählen, welche auf Grundlage dieser Resolution mit der Direktion verhandeln soll, wird angenommen und vollzogen. Es wird noch ausdrücklich bemerkt, daß die De-

putation außer dem Rahmen der Resolution keine Zusicherungen ohne eine Verhandlung machen darf, zumal der jetzt gezahlte Lohn für 10 Stunden berechnet sei und diese um eine Stunde wohl zu kurzen möglich sei.

Weiter werden noch Beschwerden über Verhängung von Polizeistrafen vorgebracht, welche Übertretungen tatsächlich nicht in Gegenwart der Schaffner und Führer der Polizei notiert, sondern nur im Vorbeifahren vorgenommen sind.

Der Leiter der Verfassung wird beauftragt, bei dem Polizeipräsidium vorstellig zu werden und einer dementsprechende Anweisung an die Beamten zu beantragen. Es erklärten sich auch sämtliche Anwesenden nach Aufsicht bereit, soweit es noch nicht geschehen ist, dem Verband beizutreten.

Mit einem Hoch auf die Bewegung der Straßenbahnen wurde die Versammlung geschlossen.

Leipzig. Die moderne Technik hat in den letzten Jahrzehnten im Verkehrsbetrieb ganz bedeutende Umwälzungen hervorgebracht. Als eine bemerkenswerthe Errungenschaft auf diesem Gebiete muss man auch die selbstthätigen Signalvorrichtungen an den Kreuzungen unserer Straßenbahnen bezeichnen. Diese sind jetzt an Stelle der Signalwärtersäulen bislangen Orte eingeführt worden.

Erwähnt sei noch, daß jettens der Aufsichtsbehörde der Einbau von Signalapparaten im Prinzip an allen den Stellen genehmigt wurde, an denen zur Theil Signalwärters aufgestellt sind. Es soll jedoch bei allgemeiner Einführung der Signalvorrichtung ein schrittweises Vorgehen stattfinden, damit sich die Wagen- und Geschäftsführer leichter an dieselbe gewöhnen. Die sofortige Einführung des Signals ist seitens der Aufsichtsbehörde an allen solchen Kreuzungen als unbedingt erachtet worden, an welchen einfache Überbrückungen vorhanden sind.

Und die Signalwärtler? Die mögen sehen, wo sie bleiben.

Die Signalwärtler sind meistens Invaliden, die im Dienste der Straßenbahn als Fahrer oder Schaffner ihre gefundenen Gliedmaßen zum Theil eingeschlagen haben. Mögen sie jetzt von ihren Rentenpensionen leben, können sie damit nicht auskommen, was kummert das die Probstschule der Straßenbahnen.

Die Stuttgarter Straßenbahngesellschaft vertheilte in diesem Jahre wieder 18 Mct. Dividende. Ihre Angestellten beziehen aber Löhne, mit denen verheirathete Leute nicht auskommen können. Das Ansangsgehalt der Schaffner beträgt 84 Mct. pro Monat. Rechnen wir davon Miethe, Steuern, Kranken- und Pensionstaatsbeiträge ab, so bleibt pro Tag noch nicht 2 Mct. zum Leben übrig bleiben. Vielleicht wäre der Herr Direktor mal so gut und macht es den Schaffnern vor, wie man dabei auskommt. Seine diesbezüglichen Erfahrungen könnte er dem an schwarzen Brett zu Alter Zug und Frauenmutter bekannt machen. Das Ansangsgehalt eines Führers beträgt 90 Mct. Die Direktion vertheilt es aber, die Führer über's Ohr zu bauen. Führer, die drei oder vier Jahre auf dem Borderperron der Wagen bei Wind und Wetter, Kälte und Nähe zugebracht und schließlich ein Gehalt von 90 Mct. erreicht haben, müssen, falls sie zum Schaffner avancieren, wieder als solche mit 87 oder 90 Mct. Gehalt anfangen. Die Direktion rechnet dabei auf die Trintgelde, die werden zu Gunsten der Herren Aktionäre in Abzug gebracht. Der größte Theil der Schaffner ist aber gerne bereit, wenn sie ihr Führergehalt behalten, das Amtsgericht der Trintgelde an die Direktion abzuführen. Wie wäre mit einem Verhörd? Keinlich giebt es Leute, die sich selbst in die Tasche legen und der Direktion falsche Angaben machen und dadurch zum Lohndrücker für ihre Kollegen werden.

Jeder, der als Führer oder Schaffner angestellt wird, muß eine Probezeit durchmachen. Diese beträgt für Schaffner sechs Monate, für Führer mindestens einen Monat. In letzter Zeit ist es vorgeschommen, daß Führer 6½ Monat satt machen müssen, ehe sie angestellt würden. Während der Probezeit wird Tagelohn bezahlt. Als aber die Leute im Oktober, Dezember und Januar ihren Lohn erhielten, wollten sie natürlich auch den 31., der doch auch ein Tag wie die anderen ist, bezahlen haben. Da kam es aber, bei uns hat der Monat 30 Tage. Im Februar fiel es aber, der Februar hat nur 28 Tage und so mussten die Kollegen sieden 31. immer umsonst arbeiten. Das mit Mittwochen um Besserführung nichts zu erreichen ist, durften bald sämtliche Angestellten eingesehen haben. Den ganzen Winter haben unsere Braven geäußert: "Wenn wir ein Mittwoch machen, so bekommen wir mehr Lohn." Das Mittwoch ist dann gemacht worden. Es kam aber wie voraussehen war, die Herren Aktionäre haben 18 Mct. Dividende in die Taschen gesteckt, für die Angestellten ist aber nichts übrig geblieben. Sie haben ihre Gefundheit und ihre Kräfte für die Aktionäre ausgeopfert, und das genügt. Jedenfalls wollen es ja die Angestellten auch nicht besser haben. Sie machen wohl eine Faust in der Tasche und schimpfen wie die Waffenweiber, aber nur hinterher. Hier giebt es aber nur eine Hilfe und diese heißt Organisation."

Die Hauptpersonen beim Leutesklauern sind noch immer die Herren Rose und Rößmann. Diese Herren können absolut nicht begreifen, daß die Angestellten auch nur Menschen sind und als solche seihen möchten können. Wegen jeder Kleinigkeit werden die Leute gemehrt und sogar sehr oft zu Unrecht. Die Straßenbahner lassen sich ja alles gefallen und so dürfen sie nur zahlen und das Maul halten. In letzter Zeit hat sich nun ein Dritter gefunden, der es ebenso und noch besser versteht die Leute zu quälen, und nun ist das Kleebatt fertig. Allerdings läßt ein alter Führer den Mund, beim Vorarbeiter in der Halle zu behaupten, die Bremsen seines Wagens sei so schlecht, daß er diesen nicht fahren könne. Einige Tage später läßt sich ebenfalls ein Führer über die gleiche Bremsen beschwert, als Antwort beläuft er die Entlastung. Der Werkmeister als Dritter im Kleebatt war nun gegenständiger Ankläger. Der Vorarbeiter teilte dies dem Führer mit und behauptete gleichfalls, daß man mit dem Wagen fahren könne. Ja er meinte sogar, "so lange

Ihr noch kein Rad verliert, gehts immer noch." Der Führer erwiderte darauf, "beringe, der dies sagt, versteht eben nichts von der Sache." Das war dem Herrn Werkmeister zuviel, er ließ den Führer kommen und stellte ihn zur Rede. Der Führer ließ sich nicht einschüchtern, blieb bei seiner Behauptung und sagte, daß die Polizei, wenn ein Unglück passiere, nicht darnach frage, ob die Bremse gut war oder nicht, nur der Führer frage die Verantwortung. "Schon gut," meinte der Herr Werkmeister, "ich werde die Melbung so schreiben, daß Sie hinausfliegen." Bis jetzt ist die Maßregelung noch nicht gepraktiziert, sie kann aber vielleicht noch nachkommen. Wenn die Kollegen zusammenhalten wollten, dann wäre es nicht möglich, daß Leute, die nur ihr Recht behaupten, auf die Strafe steigen.

Besonders auf Depot "Berg" im Reiche des Herrn Rößmann ist es notwendig, daß die Kollegen aufmerksam und sich organisieren.

Strafen bleibt es immer mehr. So z. B. wurde ein Schaffner, der einen Fahrgärt, dessen Fahrschein abgelaufen war, aussteigen ließ, mit 50 Pf. bestraft. Zwei Tage nachher machte der Inspector bekannt, daß die Fahrtstelle verlegt worden sei, was freilich der Kollege nicht wissen konnte. Dennoch wurde er bestraft. Ein anderer Schaffner wurde mit 50 Pf. bestraft, weil er versessen hatte, im Rubrikbuch ein paar Punkte zu machen. Wieder ein anderer wurde mit einer Mark bestraft, weil er die Leine an der Stange falsch eingeholt hatte. Ein Angal Schaffner zahlte 50 Pf. weil sie eine halbe oder ganze Minute zu spät abgeflogen sein sollten. Vor ca. 12 Jahren wurde durch eine Kommission ein Strafentlast ausgearbeitet. Das müßten ganz famous Leute gewesen sein, die dieses Urteil fertig brachten, durch welches es manchen schon sein Tagelohn zum Teufel gegangen. Die Straßenfahrer sollten in eine Unterstellungsstasse fliehen, nur weshalb niemand, wer aus dieser Klasse nichts Unterstüzung erhalten hat. Vor etwa einem Vierteljahr verscherte Schaffner Seih, es werde in der nächsten Zeit bestimmt gegeben werden, wer Unterstüzung erhalten habe. Wir möchten mal Seih fragen, wie es mit der Erfüllung seines Versprechens steht? Ein Beamter, der ein frantes Kind hat, soll eine Unterstüzung bekommen haben. Also Farbe bekennen heißt es, wer Unterstüzung bekommt!

Die Arbeitszeit beträgt 16–18 Stunden. Abzähllich der Pausen 11–12 Stunden. Oft kommt es vor, daß Leute, die Nachts 12 Uhr nach Hause kommen, am nächsten Morgen um 5 Uhr wieder auf den Beinen sein müssen. Da ist es gewiß kein Wunder, wenn Unfälle vorkommen. Nach unserer Ansicht wäre es eigentlich Sache der Polizeibehörde, hier aufzudrücken; denn die Herren werden zugeben müssen, daß für einen Wagenführer, der 11–12 Stunden auf dem Borderperron eines Straßenbahnwagens verstanden, und am andern Tage wieder ebensolange Dienst thun muß, eine Nachtruhe von jage fünf Stunden zu kurz ist. Alle zehn bis elf oder zwölf Tage giebt es einen freien Tag. Der Sonntag giebt es für manchen also halbe Jahre vielleicht einen; oft dauert es sogar noch länger. Der christliche Verein junger Männer hält bestimmt alle Jahre eine Weihnachtsfeier für die Straßenbahner ab. Allerlei schöne Reden werden dabei gehalten, christliche Lieder gesungen und Gedichte vorgetragen. Nun, das ist ja alles ganz schön und wer seine Freude daran hat, dem wollen wir es ganz gewiß nicht nehmen. Doch aber der Verein auch nur einmal daran gedacht hätte, bei unserer Direktion dahin zu wirken, daß die Verhältnisse in unserem Betrieb geändert würden, haben wir bis jetzt noch nicht gehört. Wenn es die Herren mit ihrer Religion so ernst nehmen würden, so müßten sie zum mindesten dafür sorgen, daß jeder Straßenbahner im Monat mindestens einen freien Sonntag erhalten müßte, damit er seinen Freunden auch als Christ nachkommen könnte. Aber der Zweck des Vereins ist eben nicht derjenige, der er sein soll, nämlich die soziale Lage der Mitglieder zu heben, sondern ein ganz anderer.

Kollegen! Wenn Ihr nun wollt, daß Eure Lage eine bessere werden soll, daß Ihr auch leben könnt, wie die andern Menschen, so müßt Ihr Euch eben selbst helfen und zwar durch eine selle, geschlossene Organisation, die im Stande ist, wenn es Ihr nicht gelingt, auf gutem Wege etwas zu erreichen, dies zu erlämpfen. Der Centralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter Deutschlands hat auch schon bewiesen, daß es möglich ist, für die Straßenbahner ein maßgebendliches Datum zu erlämpfen.

Schon eine große Anzahl Kollegen haben ihre traurige Lage bereits eingesehen und sind dem Verband beigetreten. Deshalb Kollegen, die Ihr dem Verband noch steht, ob Ihr Führer oder Schaffner, oder Streetworker, Hallenarbeiter, Reserve-Führer oder Reserve-Schaffner seid, tretet auch ihr ein in die Reihen der Kämpfer. Ihr alle habt es gleich notwendig, ob ledig oder verheirathet, keiner darf fehlen.

Und wenn jeder so seine Pflicht und Schuldigkeit thut, so wird Euch sicher der Lohn dafür nicht lange ausbleiben.

Transportarbeiter.

Charlottenburg. Auf den Mörtelewerten fängt es wieder an zu nähen. Beratung dazu gibt das idiomische Auskuren des Inspectors Bojanowski. Der Herr glaubt die Ruhe beizubringen, wenn er von Zeit zu Zeit 5 bis 6 Mann aufs Blatt wirft. Leute, die höchst in jeder Beziehung sind, nur den einen Fehler hatten, daß sie der Organisation angehören. Das sollte dieser Herr, der angibt, früher auch mal organisiert gewesen zu sein, wohl wissen, daß durch ein solches Vorgehen nur für uns gearbeitet wird. Wir sind dem Herrn nur dankbar. Auch dem allerabsoluten Kutscher müssen bei solchen Maßnahmen die Augen aufgehen, und er muß sich fragen, was haben diese Leute gethan, was haben sie verbrochen, daß man sie entläßt und den Schaden das Werk selbst. Der Direktion wird es wohl nicht gleich sein, Leute mit ihrem Werdermaterial zu betrauen, welche vom Kutschерhandwerk keine Ahnung haben! Gerade die besten Kutscher und Werderpflieger werden ent-

lassen und warum, weil sie ihre Pflicht der Organisation gegenüber erfüllten. Darum ihr Kutscher und Arbeiter, die ihr noch fernsteht, wacht auf, auch an Euch kommt einst die Reihe und Ihr und Eure Familie seit dem Glend, der Arbeitslosigkeit, dem Hunger preisgegeben; rüttet Euch bei Seiten und steht nicht mühlig dabei, wenn die braven Vertriebskollegen hinaus geworfen werden, schaart Euch sämtlich um den Verband, die Zahl der Fernstehenden ist nicht mehr groß. Zeigt daß es noch Fahrleute giebt, die ein Herz haben und die noch im Stande sind, sich als Menschen zu fühlen. Bei der denächst stattfindenden Versammlung müssen Alle, Kutscher sowie Arbeiter erscheinen.

Chemnitz. Entschädigung für Sonntagsarbeit! Den hiesigen Rollstuhlverein hat in diesem Blatte schon oft Erwähnung gefunden. Doch wie die Kette das Menschen nicht lassen kann, so kann sich diese Kette nicht daheim bequemen, die vielen Leiden durch Abschaffung der Missstände aus der Welt zu schaffen. Neuerungen sind verständentlich Sonntags Raumarbeiten, Wödelschuhren z. gemacht worden. Am daraus folgenden Sonntag ist aber vergesen worden, diese Arbeit zu bezahlen. Auf die Frage der Arbeiter, wie es mit der Bezahlung dieses Tages steht, erhielten dieselben zur Antwort: "Haben sie denn ein Trintgeld gekriegt?" Der Herr hat ganz wahrscheinlich angenommen, daß das Trintgeld weiter oder vielleicht kleiner ist, wie zum Theil in unserem Beruf noch anzutreffen ist, den Tantenne-Gutsommen mancher Herren Direktoren gleichkommen. Eigentümlicherweise wollen aber die Herren Direktoren auch nicht für Trintgelder arbeiten, sondern verlangen neben ihrem schönen Tantenne auch Gehalt und auch sein geringes. Will aber ein Arbeiter neben seinem Einkommen an Juwel und Grasg. Havana auch Lohn haben, damit er leben kann, la Bauer, das ist etwas anderes.

Frankfurt a. M. Kutscherlos! (Besonders den Herrschaftsleuten als Letztere empfohlen.) In der Frankfurter Tagespresse, vom 8. d. M., lesen wir folgende Notiz: "Gestern erschien sich in der kleinen Schönheimerstraße Nr. 16 in den 50 er Jahren stehende Kutscher Globus. Der selbe war über 80 Jahre in der Lohnstochterei von Bruder Roth Söhne in Dienst. Er wurde im Februar d. J. entlassen und war seitdem arbeitslos, weil Niemand einen Kutscher in solch vorgesetztem Alter mehr anstellen will. So nahm sich der Vater der Unschlüssige in der Verzweiflung über seine Notlage das Leben. So latronisch diese Notiz auch abgefaßt ist, wenn gäbe sie nicht zu denken!"

Kollegen von der Firma Roth Söhne, es ist dies ein Produkt Eures Indifferenzstums. Hört Ihr S. den Ruf des Verbandes gefolgt und nicht den Versprechungen Eurer Herren Chefs, so wäre es unmöglich gewesen, einen Mann nach 30jähriger Dienstzeit dem Hungertod zu überlassen.

Schlt Euch Eure Brüder an, die wünschen den Verband mehr zu würdigen als Ihr. Aus purem Angst, daß Ihr Euch organisirt, würde doch die Trintgeldfrage geregelt, oder glaubt Ihr, es ist aus lauter Humanität von Seiten Eurer Arbeitgeber geschenkt.

Wer sich vor einem ähnlichen Vorze, wie dies den Kollegen Globus getroffen, sicher bewahren will, der schließe sich der Organisation an. Nur mit Hilfe dieser wird es den Kollegen gelingen, ihre Arbeitsverhältnisse zu gestalten, daß sie nicht im Alter zum Strid greifen brauchen. Globus hatte eine sogenannte Lebensstellung, er war stets ein zufriedener Mann und fleißiger Arbeiter, dennoch hat man ihn, nachdem seine Kosten im Dienste des Unternehmers mehr geworden, erlarmungslos dem Glend überlassen. So lohnen moderner Kapitalisten ihre treuen Arbeiter. Soll denn das immer so bleiben?

Leipzig. Vierzig Tage vor Weihachten zog die Firma Weishahn, Fuhrgeschäft in der Tauchaer Straße, allen ihren Geschäftsführern 3 M. vom Bodenlohn ab. Die Geschäftsführer wurden damals vorzeitig, und die Firma erklärt, sie könne nicht mehr zahlen, da sie auch unter der wirtschaftlichen schlechten Zeit zu leiden habe. Den Geschäftsführern wurde aber versprochen, sobald das Geschäft wieder besser gehe, sollten sie ihren alten Lohn wieder erhalten. Der Älterer Roth gehörte, haben dann die Leute auch ausgeschaut. Nachdem es nun aber wieder besser geht und die Leute wieder mehr arbeiten müssen, rechneten sie auf die Erfüllung des ihnen früher gegebenen Versprechens. Aber nicht die ehemals abgesetzten 3 M. sind den Leuten wieder geworden, sondern man hat sich nur dazu verstanden, 2 M. wieder zu zuliegen. Die Geschäftsführer haben eine Briefstift von früh Morgens 1.4 Uhr bis Abends 9 ja 10 Uhr. Da bleibt für die Stunde – rechnet man 2 Stunden Pause ab, die es aber kann geben, daß die Werde geklärt sein wollen z. 16 Stunden Arbeitszeit, kommt auf die Stunde 16½ Pf. Diesen Lohn zahlt man heute in jedem anständigen Betrieb einem Laufourfuer. Dies aber müssen Familienarbeiter für einen solchen Lohn arbeiten. Dabei kommt die Sonntagsarbeit noch gar nicht in Betracht. Kollegen, denkt an Eure Organisation, damit die Herren Unternehmer gerecht werden, auch den Arbeitern bessere Löhne zuzuliegen.

Limbach i. S. Wer andern eine Brüte gräßt! Bei der Firma Kötter Nachl. Spedition und Kohlen-Großf. war seit längerer Zeit der Kutscher Alter beschäftigt. Er stand bei seinen Kollegen staut im Verbaht, ein Aufzähler und Postenträger zu sein, deshalb war auch ein kollegiales Arbeiten mit ihm nicht möglich. Eines Tages telephoniert nun J. nach dem Kontor, daß er einen anderen Mann zum Kohlenabladen am Kantenhaus brauche, weil der betr. Arbeiter total betrunken sei und seine Arbeit nicht verrichten könne. Nach kurzer Zeit stellt sich aber heraus, daß es Jünger war, der so betrunken war, daß er nicht mehr arbeiten konnte und so änderte J. das Plätzchen und setzte in das Gehege hin. Die Firma J. schließt selber ein, daß es keineswegs ihrem Interesse liegt, Leute zu beschäftigen, die nur durch solche Aufzählerwärter ihre Stellung behaupten und nichts den Alten. Nun hat J. vielleicht Zeit genug darüber nachzudenken, ob es nicht besser ist, zu seinen Kollegen zu halten, anstatt jede Kleinigkeit in das Kontor zu legen.

Anderer mögen daraus eine Lehre ziehen und sich dieses zur Warnung dienen lassen.

Ludwigsfelde. Am 1. Quartal 1902 wurden 575 Wochenbeiträge (9% mehr als im vorigen Quartal) verbraucht. Am Anfang wurde ausbezahlt 43 M., an die Hauptstiftung gelangt 91,78 M., Kassenbestand am Saison des 1. Quartals 244,05 M.

Dass die Krise, die unserer Industriestadt schwere Kunden geschlagen hat, auch an unserer Organisation nicht spurlos vorübergehen würde, war vorauszusehen. Um so erfreulicher ist es, dass es seit dem 3. Quartal 1901 wieder vorwärts geht.

Den ehemaligen Mitgliedern des Losalvereins haben ihre Führer angeboten: "Wenn Ihr noch bis zum Schluss dieses Jahres Beiträge an uns bezahlt, dann bekommt Ihr zu Neujahr alles, was Ihr einbezahlt habt, retour." Eine so plumpen Bauernfänger hat wohl nicht ihres Gleichen. Traurig ist mir, dass sich Mitglieder unseres Verbandes gefunden haben, die jenen Bauernfängern auf den Leim gingen. Besleicht machen die Kollegen des Verbands und bezahlen bis zum Jahresende Beiträge in einen Verein, der seit dem 9. März aufgelöst ist. Oder sollten ihnen endlich die Augen aufgegangen sein?

Mainz. Einer erfreulichen Aufschau hat unsere Verwaltungsstelle im 1. Quartal zu verzeichnen. Während im 4. Quartal 1901 nur 233 Wochenbeiträge verbraucht wurden, waren es im 1. Quartal des neuen Jahres 535.

Die ausbezahlte Krankenunterstützung im Betrag von 40 M. war niedriger als die des vorigen Quartals.

An die Hauptstiftung wurden 19,08 M. In unserer Ortsstiftung verblieb am 31. März ein Bestand von 291,16 M.

Würzburg. Unsere heilige Verwaltungsstelle macht recht gute Fortschritte, sie zählt bereits 52 Mitglieder. Die Fuhrwerksbesitzer in der alten Bischofsstadt sind deshalb außer Rand und Band geraten. Kürzlich wurde von Seiten eines dieser Herren einem Kollegen erklärt: "Sie könnten bei mir eintragen, wenn Sie nicht im Verband wären." Eine bestimmte Sorte von Arbeitgeber hat allerdings den Verband mehr zu fürchten, als der Tenfel des Weinhäuser. So z. B. die Baufirma Michael Leopold, deren Juhuher gar fröhliche und fröhliche Männer sind. Diese glaubten ihre Nachstentriebe ihren "Knechten" gegenüber durchwegs bestätigen zu müssen, dass sie jedem eine Mark pro Woche einbehalten. Bleibt der Kollege bei mir, bei Firma, so erhält er zu Neujahr 52 M. ausbezahlt. Gelt der "Knecht", oder wird er 8 Tage vor Neujahr entlassen, dann bekommt er nichts. Der Kollege Bolling verstand aber eine solche Fürsorge der Firma nicht zu würdigen. Das Gewerbe geriet mit ihm mit der Sache beschäftigt und wir werden beweisen, dass die abgezogenen 12 M. nicht Tonstein sondern Lohn sind. Unser Bevollmächtigter, Kollege Herfurth, übernimmt die Vertretung des Kollegen vor Gericht. Über den Ausgang werden wir berichten. Kollege Brandner war bei dem Fuhrwerksbesitzer Altmanns Schad in Stellung und erhielt dort ganze 5 M. Wochenlohn. Herr Schad dachte manchmal zu einem Frühstück mehr gebraucht haben. Obwohl der Kollege nun 16 Stunden pro Tag fleißig arbeiten möchte schien er kein Verständnis für die lohnende fiktive Stellung zu haben. Eines Tages fuhr B. in dem eine Stunde entfernten Dorfe Höchberg Schutt. In Folge starken Regens konnte er bloß 8 Stunden fahren. Am Nachmittage desselben Tages fuhr der Kollege noch 3 Stunden Holz, das war aber dem Schad zu wenig für eine Tagessetzung. Flugs zog er dem Kollegen 7 M. vom Lohn ab. Man bedenkt, die Strafe betrug nur den Lohn von 1/2 Wochen. Dr. ging zum Gewerbericht, dort riet der Vorsitzende dem Kollegen zu einem Vergleich, indem er sagte: "Nun geben Sie sich mit mir zu mir, ich freue mich, haben Sie beim Feine Varmherzigkeit, nicht wie Herr Schad, der wird die paar Mark doch jedenfalls auch nothwendig brauchen." Bardon wurde aber nicht gegeben. Schad muß daher die 7 M. berappen. Mit einem unbeschreiblichen Gefühl zog er vom Schauspiel seines Rubbles ab. Nur auf Beratung des Verbandes kamen die Kollegen zu ihrem Gelde. Hatten wir den Verband nicht, wäre den Unternehmern des Geld geschenkt worden. Darum Kollegen, schliess' End alle dem Verband an, es wird nur Euer Nutzen sein.

Gesetzliche und Mitglieder-Versammlungen.

Berlin. Am Dienstag, den 9. April, hielt die Sektion der Hausdiener und Packer ihre regelmässige Monatsversammlung in den Atmühlen ab. Genoss Adolf Hoffmann referierte unter großem Beifall über das Thema: Die logischen Gesundheits- und ihre unlogischen Gegner. Eine Diskussion fand nicht statt. Zum dritten Punkt Verbandsangelegenheiten beantragte Kollege A. Werner, um die Agitation für den Verband mehr zu fördern, eine Kommission einzustellen, die die Verträge, wie die Landarbeiter in großer Zahl zusammenarbeiten, zu Befreiungen einlädt. Dieser Antrag fand einstimmige Annahme und wurden die Kollegen Bernhard Gutsch, Haerling, Rich. Nürnberg, Otto Schulz, Hansen und Brüner gewählt.

Berlin. Der Verein der Mineralwasserarbeiter hielt am Dienstag, den 8. April, bei Bött eine außerordentliche Generalversammlung ab. Zum 1. Punkt der Tagesordnung: Wie stellen sich die Mitglieder zur Auflösung des Berlins und Aufbau desselben an den Zentralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter, referierte Kolleg Werner. Derselbe führte den Anwesenden die Vortheile einer modernen Zentralorganisation gegenüber den kleinen Losalvereinen vor Augen und einfahl dringend den Aufschluss an oben genannten Verband. Die Nebenbedingungen seien für die Vereinsmitglieder die deutbar günstigsten. Dieselben haben sofort die vollen Anrechte auf die in Frage kommenden Unterstützungen, welche sich günstiger stellen, als die vom Verein außer Arbeitslosenunterstützung. Letzterer erhalten dieselben erst nach einjähriger Mitglieds-

schaft im Verbande. Nach einer regen Diskussion, in welcher Wermuth, Simon und Anderer für die Auflösung sprachen, fand eine geheime Abstimmung statt. Das Resultat war Auflösung des Vereins und Übertritt der Mitglieder zum 1. Mai d. J. Mit der Liquidation resp. Regelung der Vereinsangelegenheiten bis zu diesem Zeitpunkt wurde der bisherige Vorstand bestimmt.

Cannstatt. Am Sonntag, 6. April, hielt die wieder neu ins Leben gerufene Zahlstelle bei Lay zum grünen Baum eine Versammlung ab. Den Hauptzweck der Versammlung bildete die Wahl der Ortsverwaltung und wurden gewählt: Koll. Deiterle, Vorsteher: Staudinger, Kassirer: Weißer, Schriftführer. Bereits der Monatsversammlungen wurde beschlossen, dieselben jeden ersten Sonntag im Monat im obengenannten Losale abzuhalten. Unter Berücksichtigung brachten die Kollegen hier herrschenden Missstände zur Sprache und zeigte es sich auch hier, dass die größte Theil der Vereinsmitglieder noch nicht das Bewußtsein erlangt hat, dass nur durch die Organisation bessere Zustände geschaffen werden und wäre zu wünschen, dass die jetzt wieder dem Verbande angehörenden Kollegen eine recht rege Agitation entfalten und die Berufskollegen dem Verbande zu führen.

Charlottenburg. Am Dienstag, den 20. März, fand eine Versammlung statt. Der Genoss Walther Manasse sprach über das Thema: "Kleinen und Käfern im Dienste der Reaktion". Eine Diskussion über diesen Redner fand nicht statt. Der Vorsitz, welcher den Redner zu Thiel wurde, bewies, dass es aus ihrem Herzen gesprochen hatte. Kollege Körster machte dann bekannt, dass das Volkshaus in der nächsten Zeit fertiggestellt ist und von nun an ab allen unseren Versammlungen dort abgehalten werden. Wer die Zustände mit durchgemacht habe, in welcher Stabilität sich oftmals die Gemeinschaften befinden haben, als ihnen ein Sozial in ihrer Beratung zur Verfügung stand, der wird das Zustandekommen des Volkshauses mit Freuden begrüßen. Sache aber der Gewerkschaften, sowie jedes einzelnen Kollegen soll und muss sein, auch sein Thiel dazu beizutragen, dass das Unternehmen auch gediebt. Marten & Co. W. zur Deckung der Kosten fürd in den Zabstellen, sowie beim Kassirer Heitmann zu haben. Des Weiteren wurde bekannt gegeben, dass bei der Gewerbegeberschaft in Wilmersdorf auch ein Kollege von mir gewählt wurde und zwar der Kollege Prüfer Döllsen, es wird nunmehr auch den Kutscher und Arbeiter in Wilmersdorf etwas leichter gemacht zu ihrem Rechte zu gelangen. Es wurde dann noch aufgeworfen, für die Agitation thätig zu sein, noch fällt es am Ort viel Arbeit, besonders die Verhältnisse der Ritter und Dienstleute. Alle Kollegen sind verpflichtet, Missstände, welche Ihnen bekannt werden, ohne Weiteres der Ortsverwaltung mitzuteilen, nur dadurch, wenn alle Ihre Schuldigkeit thun, kann etwas erreicht werden.

Chemnitz. Die Maßnahmen der Unternehmer in der Post- und Schleifzugsfrage und der Stand unserer Einlage an den Stadtrath und die Stadtverordneten, so lautete das Thema einer öffentlichen Versammlung der Geschäftsführer und Speditionsarbeiter, für die Kollege Richter das Referat übernommen hatte. Redner führte ungefähr folgendes aus: Die Forderung von festen Sätzen und beginnen und leicht zu handhabenden Schleifzugs an allen Geschirren ist nunmehr von allen Kollegen Deutschlands erhoben worden. Der Vorstand des Verbandes hat sich daranthun an das Reichsverordnungsamt mit dem Erfassen gewandt, dass die Unfallverhütungsgesellschaften veranlaßt werden müssten, die betr. Verhüttungen in ihre Unfallverhütungsvorlesungen aufzunehmen. Es ist noch abzusehen, welche Stellung jene Körperlichkeit in dieser Frage enehmen wird, doch dürften die Kollegen während der Zeit nicht auf die laute Haut legen. Es wird nicht so leicht sein, die Unfallverhütungsgesellschaften genötigt zu machen, so doch wie uns während dieser Zeit nach Bündesgesetzen unschön müssen. Als solche bezeichnete der Redner das gefauchte Publizum, das an der Frage der Sicherheit der heutigen Verkehrs- und Straßenverhältnisse fast interessiert ist, ferner die Polizeiverwaltung, der die Pflicht obliegt, Strafpauschalen vor Unfällen sowie möglichst zu schützen. Der Polizei müssten deshalb alle Nebelstände, die der Althilfe bedürfen zur Kenntnis gebracht werden, und zwar am besten durch die Organisation, damit durch Verkehrsverordnung Erleichterungen herbeigeführt werden können. Der Redner führte mehrere Fälle aus dem letzten Wochen an, wo es durch das Fehlen von Vorrichten bet. Postkasse etc. Unfälle passiert sind. Hauptsächlich sei es das Fehlen der Beleuchtung, wonach das neben dem Gehirn herlaufen verboten sein sollte, denn wiederum eine Anzahl Unfallsfälle zuschreiben sei. Es wird vorläufig am Ort abgewartet werden müssen, welche Stellung der Polizei Ausschuss, dem unsere Einlage vom kleinen der Stadt verordneten überreicht worden ist, in dieser Frage eintreten, doch könnte heute bereits versichert werden, dass die Angelegenheit nicht früher wieder verhandelt werden werde zum Saison der Geschäftsführer und Strafpauschalen fest. Rücksicht und sicher wirkende Preisen in allen Orten Deutschlands auf allen Fuhrwerken angebracht sind. Ein Chemnitzer Unternehmer gefällte sich darin, zum Beispiel, dass er Verständnis für die Leiden seiner Leute hat, die vereinbarte Stundungstrafe anzufordern. Der gute Mann weiß nicht, was die Gewerbe-Ordnung in dieser Beziehung vorschreibt. Auch sonst sucht man dem Verband von seiner Seite zu schädigen, was für uns ein Beweis ist, dass wir auf dem richtigen Wege sind. — Redner fordert zum Schluss alle Anwesenden auf, fest an den Verband zu halten, der die einzige Vertretung der Interessen der Geschäftsführer und Speditionsarbeiter sei. Lebhafte Beifall lohnte den Redner. In der darauf folgenden Diskussion sprachen mehrere Kollegen sämmtlich im Sinne des Referenten.

Cöln. Am Dienstag, den 1. April, fand eine öffentliche Versammlung statt. Nun sind wir hier in Cöln schon daran gewohnt, dass unsere Berufskollegen für derartige Sachen gar kein oder sehr wenig Interesse zeigen; damit soll nun aber nicht gelogen sein, dass diezeitlich gegenwärtig keinerlei Vereine sind, und vielleicht nun nicht-Kenner unserer Verhältnisse darans den Schluss ziehen, dass man hier so gedrückt ist, und dieserhalb nicht bewilligt. Dass dies aber nicht der Fall ist, beweist schon die ungeheure große Anzahl von Harmoniebetrieb Vereine, als da sind Theater, Gesangs-, Spar-, Radfahrer-Clubs und wer weiß sonst noch was für Vereine, welche gerade in Cöln im Verhältniss zu anderen Städten sehr gut zu finden sind. Nun ist es la ganz selbstverständlich, dass wir jedem so ein Extravergnügen gewiss gönnen, wen er auch gewerkschaftlich organisiert ist und dort in jeder Weise seinen Verpflichtungen nachkommt. Es mögen ja jetzt diejenigen Kollegen befriedigt fühlen, welche den Arbeiter-Radfahrer und Gesang-Vereinen angehören, indem bei ihnen die Meinung vorherrschend ist, dass sie der Arbeiterklasse damit voll Genuss leisten, dass dies aber nicht der Fall ist, und sie den organisierten Arbeitern, man kann sogar behaupten, Knüppel zwischen die Beine werfen und nebenbei auch sich selbst, das begreifen sie nicht oder sie wollen es nicht begreifen. Dieses alles sind Hindernisse, welche unbedingt einmal öffentlich kritisiert werden müssen, wenn andere Verwaltungsstellen es begreifen sollen, dass hier so schlecht mit unserer Verwaltungsstelle vorwärts geht und warum unsere Versammlungen so schlecht befreit sind. So war denn auch unsere öffentliche Versammlung am Dienstag wieder sehr schlecht besucht, trotzdem unter Zentralvorsteher Schumann selbst das Referat übernommen hatte. Von den anwesenden Kollegen wurde denn auch der Redner mit großer Aufmerksamkeit verfolgt, zumal der Redner den Kollegen mit stattdessen Zahlensmaterial begreiflich mache, dass wohl jeder, auch der noch so Kindstreite, zu dem Schluss kommen müsse, dass die Unternehmer der Handels-, Transport- und Verkehrsbranche Dienstleistungen sind, die es bis auf den heutigen Tag noch verstanden haben, aus der Entwicklung den allergrößten Nutzen zu ziehen, und sich ein recht sonnenfreies Leben zu führen, hingegen der Arbeitler ein recht kümmerliches Dasein zu führen hat. Der Redner sowie der Vorsitzende der Versammlung wiesen denn auch auf die Organisation hin, durch die man allein nur ein halbwegs menschenwürdiges Leben eringen könnte. Nun sind wir wieder Ettiche finden, die sagen, ach, die Kölner Berufskollegen sind so gut gestellt, dass sie eine Organisation garnicht nötig haben, und das sind oft mal die, welche vielleicht fünf, zehn oder mehr Jahre in einem Gefängnis thätig sind und sich nun der Hoffnung hingeben, eine Lebensstellung zu haben. Dass dies nicht der Fall ist, beweist folgender, in der öffentlichen Versammlung zur Sprache gekommene Vorfall: Ein Kollege, welcher acht Jahre bei der Firma Einmal u. Co. verhaft war, batte das Unrecht, franz zu werden, und diese Gelegenheit hat die Firma benötigt, ihm zu ständigen Auf eine Anfrage um den Grund der Entlassung wurde ihm der Redner, dass er wegen Zusätzlichen entlassen worden ist. An und für sich konnte man ja nichts dagegen einwenden, es ist aber eine List vorhanden, die das Zusätzliche nach Minuten jeden Tag feststellt, daraus kann man erleben, dass das in gar keinem Verhältnis steht zu der Zeit, die der Kollege des Abends über seine fiktive Zeit arbeiten muss. Man sieht die Hausdiener der Firma Einmal u. Co. noch des Abends 10 Uhr mit Packen gehen, darüber scheint kein List zu existieren. Außerdem ist auch festgestellt, dass die Uhr im Geschäft wie die Woche im 10—15 Minuten vorgeht; wenn man das in Betracht zieht, so hat der Kollege noch zu früh angefangen. Somit fällt also der Grund der Entlassung vollständig in sich zusammen. Der Kollege nimmt nicht den Grund darin zu suchen, dass er Mitglied unseres Verbandes ist, und es vielleicht verucht hat, seine Mitkollegen sie darum zu erwidern, was ja immer noch bei den meisten Unternehmen als ein großes Verbrechen angesehen wird, das exemplarisch bestraft werden muss. Sollte dies der Fall sein, so möchten wir der Firma doch raten, dieses nicht zu wiederholen, da sie doch auch auf die Arbeiterkundschaft rechnen muss. Die würde sich aber doch sehr beschämen, in einem Geschäft zu laufen, welches ihre Angestellten in der Weise behandelt. Die Kollegen sind hier aber und sonst nicht auf Kosten geblieben, es herrschen hervor Wohlstande, welche nur durch den Verband gehoben werden können, darum Kollegen, organisir Euch.

Frankfurt a. O. In der letzten Versammlung hielt Genosse Hahn einen Vortrag über unsere wirtschaftliche Lage und die Notwendigkeit der Organisation. Redner schilderte in aussichtlicher Weise das Verhältnis zwischen Unternehmer und Arbeiter und bemerkte, dass die Firma Gebrüder Mädeburg einem ihrer Arbeiter 2 M. 50 Pf. abgezogen habe, weil der Hund der Firma, der dem Betriebsrat nachgelassen, einen Strafpauschalen die Hosen zerissen hatte. Solche Dinge brauchen sich die Kollegen nicht gestalten zu lassen, sobald sie der Organisation angehören. Dem Redner wurde für seine trefflichen Ausführungen lebhafte Beifall zu Thell. Hierauf erfolgte die Wahl der Ortsverwaltung. Gewählt wurden die Kollegen Emil Schulz als Bevollmächtigter, W. Maulbricht als Kassirer und Wilhelm Wagner als Schriftführer. Nach Abzug einiger weniger interessanter Punkte trat Schluss der Versammlung ein.

Hamburg. kombinierte Mitglieder-Versammlung am 25. März bei Hiltner. Das Indenten der Verstorbenen J. Hoff, C. Zappé und F. Zebni wird in stolzer Weise gezeigt. Himpel referiert über die Verschmelzung der beiden Verwaltungsstellen Hamburg und Altona. Die Altonaer Kollegen hat bereits die Verschmelzung gegen zwei Silinen beschlossen. Die Hamburger Kollegen schlossen sich einstimmig an. Dadurch müssten die bisherigen Verwaltungen aufgelöst und eine Neuwahl vorgenommen werden. Die Verwaltung setzt sich aus acht Hamburger und drei Altonaer Kollegen zusammen. Vor der Wahl wurde ein Gesuch Orths, bisherigen Kassirers, verlesen, worin er die Verfassungen erfuhr, aus Gesetzesstreitigkeiten ihm einen Posten als Kassirer zu überlassen. Dies wurde genehmigt und der bisherige Kassirer Wagner als Nachfolger Orths gewählt. Orth übernahm den Posten des Wagner. Die Verwaltung besteht aus folgenden Personen: Fr. Himpel, H. Meille, W. Wagner, H. Claßen, B. Orth, R. Dörnien, F. Sassenbrecher und A. Gebert. Die übrigen drei Ver-

waltungsmitglieder müssen in Altona gewählt werden. Dann gab O. Glassen mehrere Kartellberichte, da wir seit langer Zeit keine Mitglieder-Versammlung gehabt. Aus familiären Interesse für die unter Arbeitszimmern befindlichen Kollegen wurde eine Ausordnung mit einer kleinen Abänderung angenommen. Einzel schildert den Verlauf der Verhandlungen mit dem Brauereirat und den Stand der Lohnbewegung der Brauereiarbeiter und Kutschler. Nachstehende Resolution wurde einstimmig angenommen: Die Versammlung nimmt mit Entschließung stimmlich von dem Schreiben des Brauereirates vom 2. März d. J., sowie von der prächtigen Haublingsweise der Kommission, welche am 19. d. J. mit den Vertretern der Arbeiter verhandeln wollte. Die beiden Sitzungen fordern ihre Befriedigung. Bierkutschler und Stallente, auf sein Votum von ihren allgemeinrechtlichen Forderungen einzutreten und versprechen, mit aller Kraft für die Durchführung derselben wirken zu wollen.

Mit. Am Sonntag, den 2. März, referierte Genosse App in einer gut besuchten öffentlichen Versammlung über die schlechten Lohn- und Arbeitsverhältnisse in unserem Beruf. Redner schilderte die schlechte Lage der Arbeiter in unserem Beruf gegenüber den Arbeitern in anderen Gewerben, die eine gute Organisation haben, sowie auch die Erfolge unseres Verbandes. Der Vortrag wurde einstimmig angenommen und traten einen ganzen Anzahl Kollegen dem Verbande bei. Kollege Lassen tabellte scharf das Verhalten des Fuhrwerksbesitzers Hoffmann einem Kollegen gegenüber, dem ein lahm armer Gauftingefallen war, der nicht wieder hoch kommen konnte. Der Kollege wurde abends, als er das Geführ wusch, von Hoffmann mit den Worten: "Mit uns ist's alle" sofort entlassen. Nach der Ausforderung Mann für Mann die Schleswig-Holsteinische Volkszeitung zu abonnierten, schloss Kollege Lassen die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf den Verband.

Lettia. Öffentliche Versammlung vom 8. April in Plagwitz. Tagesordnung: Die Arbeitsverhältnisse in unseren Berufen mit besonderer Berücksichtigung der Betriebsfirma May & Edlich.

Der Referent soll. Schmidt den Kernpunkt der Versammlungssache berührte, läßt er den Entwicklungsgang des Handels- und Transportgeschäfts Revue passieren. Er weist nach, daß einzelne Unternehmer durch glückliche Spekulationen Unsummen von Profit einheimsen und in Überfluss leben, ihren Arbeitern jedoch schlechte Löhne zahlen. Dazu trägt größtentheils das zwischen diesen und den Chef versteckte Meisterfeuer wesentlich bei. Dieses System erzeugt auch unter den Arbeitern eine Welttriecheret, welche wieder eine vermehrte Angabe oder besser Denunziantensklave hervorruft. Weiter verbreitet sich Redner in Beispielen und beprägt die Entlassungen von Personen, sobald denselben nur schwach nachgewiesen werden kann, daß sie sich für moderne Ausführungen interessieren.

Die Betriebsfirma May & Edlich muß steht in dem Ruf, daß sich aller Angeführte auffredig auf sie vereiligen lasse. In letzter Zeit sei wieder ein Arbeiter ohne jedeweile Angabe von Gründen entlassen worden, weil er verdächtigt worden ist, in unserer Organisation anzugehören. Nach Jahren in der Firma thätig und behuts seiner anerkennenswerten Leistungsfähigkeit zum Meister aufgerufen, war er angefordert worden, hätte allerdings weiter bleiben können, wenn er fügsam darum gebeten.

Die Diskussion gestaltete sich zu einer recht lebhaften. Die Zustände in der Firma May & Edlich sind nach folgenden Schilderungen ein Beweis prächtiger Unternehmertugie: ob sie der Herr Kommerzienrat May kennt???

Zunächst schildert der betroffene Kollege Baumann ausführlich seine Entlassung, die dadurch herbeigeführt wurde, daß er von einem Meister, welcher geglaubt, durch ihn in seiner Meisterstube ausgestochen zu werden, als zur Organisation gehörig denunciirt wurde.

Weiterer Redner, frühere Arbeiter der Firma May & Edlich, deutet verschiedene Missstände auf, durch diese wird das Entfernen der nachgebenden Behörde erwartet. Ein Kollege, welcher gleichzeitig dem Handelsarbeiterverbande angehört, überleitete der Fabrikinspektion Stoff durch ein eingelandt im Lein, Wälder, woraus diese einschritt und auch teilweise Abhilfe geschaffen wurde. Es kann nachgewiesen werden, daß den Arbeitern ohne ihr Bescheidenes Strafgericht abgezogen werden, die Kasse selbst sei unkontrollierbar, allerdings waren aus derselben Entnahmen bis zu 50 Pf. pro Person verabfolgt worden. Die Pferdestalle enthalten Muttereinrichtungen, dies werde in den Arbeits- und Garderoberäumen bebanterlicherweise vermitteilt. Die mangelhaftes Einrichtung der Garderoberäume sei oft Ursache zu Strafgericht abzurufen.

Die Löhne der Arbeiterinnen von 3 Mt. erscheinen zu hoch und geben zu Alzigen Anlass, hingegen die Löhne der Herren Direktoren seien derartig, daß diese sich Ausgaben zu Brüderköppen bis zu 18 Mt. leisten könnten. Die Löhne der Arbeiter sind so tief, daß siebenneiner ergänzt werden müssen. Ein paar Werke, welche zwanzig Jahre gefahren, haben rücksichtsvoll den Gnadenloch erhalten, der Kutschler, welcher diese Thiere fünf Jahre gefahren, sei rücksichtslos entlassen worden. Die Firma nimmt entlaßene Strafgericht in Betrachtung und dadurch in Schuß, jedoch übersteht sie nach unten, daß durch die bestagenswerten Zustände in der Fabrik Verbrecher gesichtigt werden müssen. Die Prostitution wird auch nicht gerade durch diese Schwäche bestimmt, sondern direkt gesichtet und geplagt, und bei allem gehört der Herr Chef einer Reihe christlich gesinnter Vereinigungen an. Er hat in letzter Zeit zur Errichtung einer Kirche fünftausend Mark als erste Rate gespendet??

Folgende Resolution fand einstimmige Annahme:

Die heute im Gothaerwerke versammelten Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter erklärten in der Entlassung des Kol. Baumann bei der Firma May & Edlich eine Maßregelung, welche auf Grund seiner Thätigkeit für die moderne Arbeiterbewegung erfolgt ist. Die Versammlungen sprechen hierüber ihre tiefsame Entrüstung aus und erklären diese Handlung-

weise obiger Firma der christlichen und moralischen Sitte höhstprechend."

Nunmehr zog der Referent in seinem Schlussschluß gegen den gemeinsamen Feind ins Feld und schloß mit der Aufrufung zum Eintritt in die Organisation.

Es kann nachgewiesen werden, daß ein Versammlungsbesucher anderer Tages rapportiert hat, Ferner, daß bezüglich der Strafgericht schon andere Ausordnungen getroffen wurden. Wir werden trotz alledem ein wachsames Auge haben und für unsere Arbeitskräfte eintreten.

Magdeburg. Unsere Generalversammlung fand am Sonnabend, den 12. April, im Bürgerhaus statt. Auf der Tagesordnung stand: Geschäfts- und Kassenbericht vom ersten Quartal. Bericht der Reisoren. Unsere Agitation und Verschiedenes.

Der Geschäfts- und Kassenbericht erstattete der Geschäftsführer, Kollege Bender. Der Kassenbericht pro erstes Quartal stellt sich wie folgt: Kassenbestand am Schlus des vierten Quartals 1455,91 Mt. Einnahme 1969,16 Mt., mittin zusammen 3429,07 Mt. Ausgabe: 1071,52 Mt. an die Hauptkasse abgeführt 894,12 Mt. Bestand der Lokalasse am Schlus des ersten Quartals 1493,40 Mt. Am Schlus des vierten Quartals verblieben 672 Mitglieder. Neuangenommen als Mitglieder wurden im ersten Quartal 90 Kollegen. Abgereist, abgemeldet und gestrichen sind im Laufe des Quartals 86. So daß am Schlus des 1. Quartals 736 Mitglieder vorhanden waren. Postlachen gingen auf dem Bureau 75 ein, verschickt wurden 195. Die Ortsverwaltung erledigte ihre Geschäfte in acht Vorstandssitzungen, in denen Verwaltungssachen, die Agitation und verschiedene Unterhaltungsgeschehe geregelt wurden. Mitgliederversammlungen tagten drei, öffentliche vier, die durchweg gut besucht waren. Betriebsversammlungen fanden drei und Branchenversammlungen eine statt. Auch tagten zwei Versammlungen der Konsumvereine. Diese vor uns eingerufenen wurden und in denen sich 31 Verkäuferinnen dem Zentralverbande der Handlungsschäfle anschlossen.

Als arbeitslos meldeten sich auf unserem Bureau im 1. Quartal 90 Kollegen, von denen 19 unterstützungsberechtigt waren. Nicht Kollegen wurde vom Bureau aus direkt Arbeit nachgewiesen. Diese 19 unterstützungsberechtigten Kollegen waren insgesamt 90 Boden arbeitslos und erhielten während dieser Zeit 250,66 Mt. Unterstützung. Der höchste Unterstützungsstab betrug 36 Mt., der niedrigste 4 Mt. Im Durchschnitt betrug jeder Kollege 18,14 Mt. wöchentlich 6,10 oder täglich 0,84 Mt. Unterstützung.

Krankenunterstützung erhielten im 1. Quartal 90 Kollegen insgesamt 850,96 Mt. Diese 90 Kollegen waren insgesamt 571 Tage, gleich 83 Wochen, gleich 1 Jahr 6 Monate 3 Wochen krank. Der höchste Unterstützungsstab betrug hier 36 Mt., der niedrigste 3 Mt. Im Durchschnitt betrug jeder erkrankte Mitglied 11,49 Mt. Unterstützung oder wöchentlich 4,18 oder täglich 0,70 Mt.

Insgesamt wurden im 1. Quartal an Arbeitslosen-Kräften und Extranterstützung 649,62 Mt. gezahlt. Dieses beträgt 40 % der Gesamtkostenannahmen im 1. Quartal. Um Austritt wandten sich 40 Kollegen im 1. Quartal an das Bureau. Diese Austritte erstreckten sich auf die Arbeiterberufsschule, auf Schul, Wirtschafts- und Schulverhältnisse. Schriftsätze wurden 15 Stück angefertigt. Der Geschäftsbereich wurde bestätigt, aufgenommen und auf Antrag der Reisoren dem Geschäftsführer einstimmig Decharge ertheilt.

Die Abrechnung über die Osterfeier ergab eine Einnahme von 863,25 Mt. und eine Ausgabe von 298,46 Mt. verbleibt somit ein Überschuss von 64,79 Mt., der der Lokalasse zugewiesen wurde.

Kollege Bender schilderte sowohl aus, daß wir durch die bisherige intensive Agitation im letzten halben Jahre trotz ihrer wirtschaftlichen Krise unserem Verbande ziemlich 200 neue Mitglieder angeliefert haben. Wir haben daher keine Ursache, dieselbe zu ändern, sondern wir müssten sie noch mehr ausbauen und organisieren. Die diesbezüglichen Vorschläge, die vom Kollegen Bender gemacht wurden, fanden einstimmig Anerkennung. Des weiteren teilte Bender einstimmig, daß wahrscheinlich eine öffentliche Versammlung tagen würde, welche die Einleitung zu einer energetischen Agitation für den 8-Uhr-Ladenabend und die völige Sonntagsruhe in Baul-, Fabrik- und Kommissionsgeschäften und die Beschämung der Ladenzunft für Detektei erlaubt. Kollege Bender schloß seine Ausführungen, nachdem er die Entlassungen verschiedener Kollegen, die 11 bis 14 Jahre lang in denselben Geschäften thätig waren, besprochen hatte, mit einem lebhaften Appell an die Anwesenden, unablässig für die Organisation zu wirken und zu agieren.

Sodann wurde die Ortsverwaltung beauftragt, bei der Königlich Eisenbahndirektion vorstellig zu werden und dahin zu wirken, daß die Güterabfertigungsstellen auf den kleinen Bahnhöfen um 6 Uhr geschlossen werden.

Kollege Bender forderte die Kollegen auf, da der 1. Mai wieder herauftrete, dennoch, wenn irgend möglich, durch Arbeitseine zu feiern. Sammelpunkt der feiernden Kollegen sei unter Verbandslokal, Bürgerhaus, wo sich die Arbeiter des Handelsgewerbes um 9 Uhr vormittags einstufen würden. Nachdem Lübeck noch aufgefordert hatte, die Versammlungen am Abend des 1. Mai zu beenden, wurde die Versammlung geschlossen.

Zur Meiste sei den Kollegen noch mitgetheilt, daß am 1. Mai vormittags 9½ Uhr im Bürgerhaus eine öffentliche Versammlung stattfindet, an der unsere Kollegen, die den 1. Mai feiern, sich höchstens stark beteiligen.

Nürnberg. Mitglieder-Versammlung am 25. März. Nach Genehmigung des Protokolls stand zunächst die Wahl der Dienstmannen auf der Tagesordnung, die nicht vertragt werden, weil mehrere Betriebe nicht vertreten waren. Dem Kartell werden zur Dekoration der Uhrtafel bei der Arbeitslosenzählung 10 Mt. bewilligt. Kollege Dobler teilte mit, daß er im April ein Referat über die künftigen Schiedsgerichte halten wolle, es wird aber von der Wiederholung einer Agitationstour in so kurzer Zeit Abstand genommen. Um aber bezüglich der Agitation eine größere Einheitlichkeit zu erzielen, soll in allernächster Zeit eine Gaukonferenz einberufen werden.

Ort und Zeit soll dem Gauleiter überlassen bleiben. Vorschläge wurden gemacht für Regensburg event. Nürnberg. Weiter wurde beschlossen, die Delegierten zum diesjährigen Gewerkschaftskongress zu beauftragen, dort einen Antrag einzubringen, der bezüglich der Aufnahme unserer Berufsvereine in anderen Verbänden eine Regelung herbeiführen soll. Im Vergangen unserer Mitglieder haben sich der Metallarbeiterverband und besonders der Brauer verband herausgehoben. Letzterer betreibt den Mitgliedern hauptsächlich unter den Bierfüßern, die ja doch ohne weiteres zu unserem Beruf gehören. Nach der Mitteilung, daß Genosse Rudolf in den nächsten Versammlungen einen Vortrag über Tarifverträge halten wird und nach Regelung weniger wichtiger Angelegenheiten trat Schluss der Versammlung ein.

Potsdam. In der Mitglieder-Versammlung am 16. März hielt Genosse Koske einen Vortrag über das Thema: „Unter und Bauer.“ Lebhafte Diskussion lohnte die trefflichen Ausführungen des Referenten. Eine längere Debatte entstand hierauf über den Fall des Kutschers Fabelow. Die diesbezüglichen Anträge wurden vom Vorstand zur Zustimmung erledigt. An die Kollegen richten wir das Gesuch, etwas eifriger die Versammlungen zu besuchen, und wenn irgend möglich, auch die Frauen zu besuchen, und wenn irgend möglich, auch die Frauen zu besuchen.

Hamburg. Eine Mitglieder-Versammlung fand am Sonnabend, den 15. März, in der Centralherberge statt. Kollege Rohrbach-Dresden hielt einen Vortrag über: „Was lehren uns die vielen Unglücksfälle in unserem Beruf.“ Derselbe ging auf die Vor- und Schleißfeste hin. Die Debattie ging auf die Vor- und Schleißfeste hin. Die diesbezüglichen Anträge wurden vom 14. März 1902. Die lebhafte Debatte ergab, daß es unbedingt notwendig ist, die Bekanntmachungen über Schuhvorschriften gelegentlich zu regeln. Als dann wurde der Kollege Adolf Görtner als Delegierter ins Gewerkschaftskartell einstimmig gewählt. Ferner wurde beschlossen, demnächst in der Centralherberge einen geselligen Abend zu veranstalten, wozu die Kollegen ihre Damen mitzubringen haben.

Radeberg. Eine Mitglieder-Versammlung fand am Ostermontagabend, den 29. März, in der Centralherberge statt. Leber: „Der Fluch des Armeisens“ sprach Genosse Braune. In 1½ Stunden Vortrage wies der Referent den außergewöhnlichen Zustand nach, daß frisches Hinsiegen und kurze Lebensdauer ein Vorrecht der Armen ist und belehrte dies mit statitischem Material. Dabei in sich jeder Kollege für Verbesserung seiner Lage strebte. Dies kann nur durch die Organisation geschehen und auch seine Kollegen aufzulösen und zur Organisation bereitzustellen. In der Debatte wurde das Verhalten eines bei Großmann beschäftigten Kollegen sehr abfällig kritisiert. In höchst unhöflicher Weise hat sich dieser Kollege aufgeführt, als ihm die Zeitung zugestellt wurde. Dieses befreit wieder so recht, daß viele Kritiker Radeberg ihre Lage absolut noch nicht begriffen haben. Kollege Rohrbach-Dresden erfuhr die üblicherweise zahlreich erscheinenden Kollegen Görtner möglichst zu unterstützen, ihm seine Thätigkeit aber nicht noch zu erläutern. Als dann wurde noch bekannt gegeben, daß am 12. April in der Centralherberge eine gesetzliche Unterhaltung mit Damen und am 20. April wieder ein Vortrag stattfindet. Bildet eines jeden Mitgliedes ist es, pünktlich zu erscheinen und nach Möglichkeit uns noch fernstehende Kollegen mitzubringen. Hierauf erfolgte der Schlus der Versammlung und ließen sich wiederum ein paar Kollegen als Mitglieder aufnehmen.

Regensburg. Am Samstag, den 22. März, abends 8 Uhr, hielten die hiesigen Dienstmannen im Rathaus zum blauen Helden daher eine öffentliche Versammlung zum feierlichen Abschluß.

Der Vorsteher, Kollege Kirchberger, konstatierte, daß die Einlage, die an das hiesige Gewerbegefecht debüts Erziehung einer Einigung hinsichtlich der zwischen den Dienstmannen und den beiden Institutionshabern zur Zeit bestehenden Differenzen, gerichtet wurde, abschlagsfähig beschieden worden sei.

Hierauf kritisierte Referent Dobler aus München die Neuerungen des Herrn Rechtsrates Fauner, der die Statuten des Berufs des Vorstandes Kirchberger gegenüber als Wiss bezeichnete. Redner bemerkte, daß sich in München ein Magistratsbeamter eine derartige Neuerung nicht machen darf. Wenn es in anderen Großstädten möglich war, eine selbständige freie Vereinigung von Dienstmannen am Orte einzulassen, so wird dies doch auch in Regensburg möglich sein. Er müsse sich geradewandt wünschen, daß hier zwei Institutionshabern zu gelassen werden, die von dem Tribut der darbenden Dienstmannen leicht werden wollen. In München hat sich ein Kapitalist herbegangen, das Dienstmannen in seinen neuen eine tägliche Standgebühr von 10 Pf. zu übernehmen.

Wenn dieser Herr nicht auf seine Rechnung kommen würde, dann würde er sich gewiß mit einem solchen Unternehmen nicht befassen.

Redner fordert die Versammlung auf, nochmals mit den beiden Institutionshabern auf gütlichen Wege in Unterhandlungen zu treten. Die Forderung, die Standgebühr von 35 auf 20 Pf. herabzusetzen, sei nur zu rechtfertigen; es kommen mindestens Tage vor, an welchen der einzelne Dienstmann seine 35 Pf. verdient. Man müsse hier einmal an alle gelangen und alle gesetzlichen Mittel hierfür anwenden.

Sodann wurde von der Versammlung folgende Resolution angenommen:

1. Die Wohnkommission wird neuerrichtet, den Instituts-Inhabern ihre Forderungen nochmals zu unterbreiten.

2. Sollte die Instituts-Inhaber abermals eine abschlagsfähige Standgebühr einnehmen, so wird die Wohnkommission beantragen, einen Antrag beim Stadtmagistrat einzureichen, eine selbständige freie Vereinigung von Dienstmannen am Orte einzulassen auf der Grundlage von täglich 10 Pf. Standgebühr.

3. Die Neuerungen des Herrn Rechtsrates Fauner in Bezug auf Nichtanerstattung der Organi-

sation weist die Versammlung auf das Entscheidende zurück.

Stuttgart 1. hält am 4. März eine außerordentliche Generalversammlung ab, in ersterer wurde die Abänderung und teilweise Neufassung des Ortsstatuts vorgenommen, und erhalten die Mitglieder dasselbe gebracht zugestellt.

In der ordentlichen Generalversammlung vom 1. April erfasste der Vorsitzende, Kollege Bürgle, den Vortragsbericht, wobei unter anderem der im Juni tagende Gewerkschaftskongress zur Sprache kam; da letzterer gute Redner hierfür ist, wird beschlossen, einen unserer Kollegen zu gewinnen, um das Referat in einer Verhandlung zu übernehmen, zu welcher eine rege Agitation einfließen werden soll.

Das Stiftungsfest der Zahlstelle 1. findet am 10. Mai statt, und zwar im Gewerkschaftshaus.

Am Himmelfahrtstag unternimmt der Verein einen Tagesausflug, bei welchem der Auschub sein möglichstes thun wird, um den Mitgliedern einen vergnügten Tag zu bereiten. Einzeichnungsliste liegt bei dem Kollegen Bürgle auf.

Unter Punkt 8 erhielt der Kollege Pfaffenmaier den Rassenbericht, welcher eine Einnahme von 608,24 M., eine Ausgabe von 217,99 M. aufweist, somit verbleibt ein Rassenbestand von 881,14 M. Die Kasse hatte sich in erfreulicher Weise gehoben, welches seitens der Mitglieder lebhaft begrüßt wurde. Dagegen ist die Vergnügungsstätte durch die Weihnachtsfeier stark in Mitleidenschaft gezogen worden, welches jedoch auch seine guten Früchte tragen dürften.

Die Revisorin erklärte hierauf, die Kasse richtig und in Ordnung befunden zu haben, worauf dem Kassier Decharge ertheilt wurde. Kollege Röhl erstattete den Gewerkschaftsbericht, wobei auch die Arbeitslosenzählung trifft wurde.

Unter Verschiedenes wird gewünscht, daß Unterlassungen fürs nächste Vierteljahr nicht wieder einzuführen, um noch eine weitere Probe der Rassenverhältnisse durchzumachen. Seitens einiger Kollegen wurde über die Strafenbahndirection Schärke Kritik geführt, wobei auch die schlechten Preisen angeführt wurden, durch welche Unglücksfälle auch mit der größten Lustfreude des Führers nicht immer vermieden werden können. Bei solchen Anlässen ist die Direction natürlich gleich mit Strafen bereit, in einem Fall erfolgte sogar die Entlassung, wenn die Straßenbahner organisiert waren, könnten solche Chikanen niemals vorkommen. Ein großer Theil der Kollegen hat dieses auch eingesehen und haben sich bereitwillig aufzunehmen lassen. Die Mitglieder wurden aufgefordert, wo immer möglich, unter den Straßenbahnen zu agitieren.

Witten i. d. Mark. General-Versammlung am 9. März. Kollege Baute-Berlin hielt einen mit vielen Beispielen ausgeworfenen Vortrag über "Kapitalgewinn und Arbeitslohn." Hierauf wurde die Wahl der Ortsverwaltung vorgenommen. Gewählt wurden die Kollegen: als erster resp. zweiter Bevollmächtigter Emil Ritschau und Karl Pläsch, als Schriftführer Gustav Lange, als Kassier Sigismund Gercke, als Beisitzer Wilh. Rätz, Fritz Nigbaum, Revisor Gustav Fiegel, Julius Schmidt und Hermann Mede. Hierauf wurde noch beschlossen, demnächst ein Vergnügen zu arrangieren und hierzu eine Kommission gewählt.

Weimar. In der letzten öffentlichen Versammlung referierte Kollege Martin über Arbeitserziehung mit besonderer Berücksichtigung unseres Berufes. Die Ausführungen des Referenten wurden mit großem Beifall aufgenommen. Bedauerlich ist, daß unsere Kollegen am Ende, trotz der großen Arbeitslosigkeit und den niedrigen Löhnen, noch immer nicht einsiehen, wie dringend notwendig die Organisation für sie ist. Nur langsam geht es vorwärts und bedarf es noch sehr vieler Arbeit, bis es uns gelingen wird, den größeren Theil der Kollegen zum Verbände heranzuziehen.

Aus den Gewerbegerichten.

Chemnitz. Der Leichtfertigung handelten zwei Geschäftsführer. Der Arbeitgeber forderte sie auf, ihre Namen unter ein gebrüderliches Formular zu schreiben, was beide thaten, ohne zu wissen, was auf diesem Zettel stand. Es war der Anschluß der Kundungsfest. Am 19. März wurde der eine Geschäftsführer entlassen. Als er Klärung oder für diese Zeit Entschädigung beanspruchte, verwies der Arbeitgeber, der Aufenthaltsbezieher Gasta, auf die von F. zugesetzte Unterstrafe. Letzterer fragte beim Gewerbegericht auf Zahlung von 15 M. für 5 Tage und mache geltend, daß er auf dem Zettel gestanden habe; der Kläger habe ihm das nicht gesagt. Es wurde festgestellt, daß die Arbeiter Zeit und Gelegenheit hatten, die Arbeitsordnung vor dem Unterstrafen zu lesen. Der Kläger wurde abgewiesen. Zur Begründung wurde ausgeführt, daß der Kläger durch die Unterstrafe sein Einverständnis mit dem Kundungslosen Verhältniß zum Ausdruck gebracht habe. Es sei selbstverständlich, daß man vorher lese, was man unterschreibe. Wenn der Kläger das nicht gethan habe, habe er selbst die Folgen dieser Unterlassung zu tragen.

Stossenfist eines bestraften Hamburger Straßenbahners.

Strafe für Bergeschlecht, Strafe für Nachlässigkeit, Strafe für zu weit getreten, Strafe auch für spätes Fahren, Strafe, Strafe mit volten Händen, Kinder, Kinder, wie soll das enden. Strafe für verfehltes Schreiben, Strafe, wenn da fehlen Scheiben, Strafe, brennt die Lauge nicht, Würf man sieht den Fahrast nicht, Strafe, wie man sich mög wenden, Kinder, Kinder, wie soll das enden.

Strafe auch für falsch koupien, "ir Garantolire, ... auch für Überreden, Und wenn man thut nach eigenem Willen, Strafe ohne Maß und Gaben, Kinder, Kinder, wie soll das enden.

Zur Strafe muß man zehnmal schreiben: "Ich darf es so nicht weiter treiben." Wenn etwas in den Schuhnen liegt, Wer das nicht schreibt, der einfach fliegt, Strafe, Strafen thut man viel uns spenden, Kinder, Kinder, wie soll das enden.

Die Strafen leeran uns die Taschen, Zur Strafe muß man Wagen waschen, Weit besser wär statt "Strafenbahn" Ein anderer Theil "Strafenbahn" Zu Grabe noch muss man sich wenden, Kinder, Kinder, wie soll das enden.

Ein Unverbesserlicher.

Mitteilungen des Centralverstandes.

Verwaltungsstellen wurden gegründet in Eisen a. R. am 18. April, Freiburg i. B. und Limbach i. S. am 16. März. Mit der Leitung der Verwaltungsgeschäfte wurden beauftragt: für Eisen Koll. Lindler, Klosterstr. 1, als Kassier; für Freiburg i. B. Koll. Aug. Stein, Gerberau 84 als Rev. und Gottlieb Weber, Loretostraße 16, 17, als Kassier; für Limbach i. S. der Koll. Ed. Reichenbach, Oberrohna b. Limbach, Hauptstr. 23, 1. als Rev. und Koll. Carl Winter, Alten-Conf. Verein, Fehlst. 1 als Kassier.

Der Central-Vorstand.

J. A. Oswald Schumann, Berlin S.O., Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Zimmer 18.

NB. Alle den Verband und die Agitation betreffenden Schriftstücke sind an obige Adresse zu richten. Alle Gelder sind an den Hauptkassier Kollegen Karl Rätsch, Berlin S.O., Engel-Ufer 15, einzusenden.

Veränderungen im Versammlungsanzeiger.

Freiburg i. B. Jeden 1. und 3. Samstag im Stadion, Wallstraße. **Hannover.** Jedes zweite Mal im Stadttheater Hannover, Schlesmark 88. Jede Altona ist in ersten Dienstag in der Goldgrube.

Bischofsburg. Jeden ersten Freitag im Mo. in der Bleicher's Bleiche. **Altenburg.** Jeden 2. Sonnabend im Monat im Goldenen Engel. **Bremervörde.** Jeden letzten Freitag im Monat. **Bremervörde.** Verfammlung jeden ersten Donnerstag im Monat, um 9 Uhr.

Achtung!

Kollegen Hamburg-Altonas.

Ausdrücken.

Durch die Verfehlung unserer beiden Verwaltungsstellen sind in den letzten Wochen einige Distrikte nicht so pünktlich fassiert wie früher. Wir bitten dieztes zu entschuldigen. Da die Vorarbeiten, welche die Verfehlung verursacht, ziemlich bedeutend, wird für die Folge der betr. Distriktskästen alle 14 Tage pünktlich auf denselben Tag kommen. Event. Beschwerden sind an unser Bureau, Gänsemart 35, J. zu richten, Geschäftsstunde von 8-1 Uhr Vormittags und von 4-7 Uhr Nachmittags. Telefon: Amt 1, Nr. 8172.

Ferner geben wir bekannt, daß bei Auszahlungen von Krankenunterstützung etc. die Mitgliedsbücher laut § 11 des Unterstützungs-Reglements in Ordnung sein müssen.

Im Interesse unserer arbeitslosen Kollegen ist jedes Mitglied verpflichtet, also für uns in Frage kommenden Volzahlen schnellstens bei uns aufzugeben.

Rechtschaffne nachdrückende Mitglieder haben sich rechtzeitig bei der Ortsverwaltung zu melden.

Verwaltungsstellen finden jeden Donnerstag, Abends 9 Uhr, im Bureau, statt.

Die Ortsverwaltung.

Achtung! Hamburg!

Empfahle den Mitgliedern des Zentral-Verbandes meine

Gastwirthschaft

mit Butterstelle und Bedienung vor der Thür.

• H. Hinrichs, Wandseeder Chaussee 263.

Achtung! Hamburg!

Den Verbandskollegen empfahle meine

Gastwirtschaft und Frühstücks-Losal

mit Butterstelle und Bedienung vor der Thür.

Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Mit kollegalem Gruss

Wilhelm Müller, Bornstraße 11.

3. Haus v. Grindelhof.

Altenburg S.-A.

Sammelpunkt zur Maiwiese früh 1/2 Uhr im gold. Engel.

Der Arbeitsnachweis befindet sich beim Kollegen H. Wigand, Teichstr. 17, I.

Die Ortsverwaltung

Achtung! Görlitz. Achtung!

Am Mittwoch, den 7. Mai, Abends 9 Uhr, bei Kult. Langenstraße 48:

= Versammlung =

Tages-Ordnung:

1. Vortrag vom Genossen Keller. 2. Verschiedenes. 3. Fragestunden.

Die Mitglieder sind verpflichtet, Mann für Mann in dieser Versammlung zu erscheinen.

Kollegen, agilität täglich, daß diese Versammlung gut besucht ist.

Die Ortsverwaltung.

— Stettin. —

Am Sonnabend, den 3. Mai, findet die Feier unseres

S. V. Stiftungs-Festes

im Lokale des Herrn Mörs, Stettiner Vereinshaus, Warfenvorstraße, statt.

Bestrede, Prolog, Theater-Vorstellung und Ball.

Zu zahlreichem Besuch lädt die Kollegen ein

Die Ortsverwaltung.

Leipzig. Quittung über 50 Psfa. zur grün-weißen Fahne, roth anzupineln, vom Kollegen Schupper genannt Alarm.

Dresden.

Mittwoch, den 7. Mai, Abends 9 Uhr:

Kutscherversammlung

im Gambrinus, Löbauerstraße 52.

Tages-Ordnung:

1. Die Podiums- und Schleifzeugfrage. Referent: Kollege Otto Richter aus Chemnitz. 2. Berufliche Angelegenheiten.

Sonnabend, den 10. Mai, Abends 9 Uhr:

Monats-Versammlung

im Gasthaus zum Seufzer, Kaulbachstr. 16.

Die äußerst wichtige Tages-Ordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Zahlreiches Erscheinen aller Kollegen ist Pflicht.

Bremen.

Donnerstag, den 8. Mai, Nachmittags 4½ Uhr:

Fortschung der

General-Versammlung

Es ist Pflicht jedes Kollegen zu erscheinen.

Die Ortsverwaltung.

Chemnitz.

Sonnabend, den 3. Mai, Abends 9 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

im Gasthaus zur Stadt Meilen.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Kollegen Richter. 2. Diskussion. 3. Vierteljahres-Bericht. 4. Wahl eines Agitationsteams. 5. Verbands-Angelegenheiten.

Das Erscheinen aller Kollegen ist unbedingt notwendig.

Berwaltungsstelle Witten i. d. Mark.

Am Sonnabend, den 26. April 1902, findet im Lokale des Herrn Gerlach, Bergstr. 10, eine

General-Versammlung

statt.

Tagesordnung:

Stellungnahme zur Maifeier.

Kollegen, die mit ihren Verträgen im Rießstande sind, werden erachtet, ihren Verpflichtungen nachzukommen.

Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, in der Versammlung zu erscheinen.

Die Ortsverwaltung.

Sterbetafel des Verbandes.

Gestorben sind:

In Bremen der Kollege Hermann Becker und Franz Koschmieder.
In Dresden der Kollege Johann Bauer.
In Bremen der Kollege Hans Schur.
In Elberfeld der Kollege Wilh. Weier, Fuhrmann.

Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltung.